

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

1.8.1939 (No. 178)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963020)

Ostpreussische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreußens

Verlagspostamt: A. u. v. Verlagsort: G. m. b. H., Blumenfeldstraße, Fernruf 2051 und 2052. — Postkassonummer Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Embden, Ostpreussische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweitanleiherfassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Meener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,00 RM. und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Beleggeld Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Abbestellungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Maßgabe der Vorlage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 178

Dienstag, den 1. August

Jahrgang 1939

Noch in dieser Woche nach Moskau

Chamberlain vor dem Unterhaus / Lloyd George: Die Regierung ist mondsüchtig

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 1. August.

Die Unterhauserklärung Ministerpräsident Chamberlains am Montagmorgen brachte die Mitteilung, daß die britische Abordnung für die Generalkonferenzbesprechungen in Moskau voraussichtlich noch in dieser Woche abreisen soll. Ihr gehören an: Admiral Sir Reginald Plunkett, Luftmarschall Sir Charles Burnett und Generalmajor Heywood. Weiter teilte der Ministerpräsident mit, daß trotz aller Zugeständnisse bei den Verhandlungen in Moskau noch kein Abschluß erzielt oder sichtbar geworden wäre. Die Neußerungen zu dem Thema Ferner Osten fielen durch ihren drohenden Ton auf. Zu den Schwierigkeiten bei den Finanzverhandlungen mit Polen sagte Chamberlain, sie seien nur technischer Art, und ihre Überwindung sei in kurzer Zeit zu erwarten.

In der Aussprache zeigte sich Chamberlain ziemlich nervös und ungeduldig über die Menge der Anfragen, die, wie er den Labour-Abgeordneten zurief, England dadurch schaden, daß sie andeuten, die Regierung sei über ihre offiziell festgelegte Politik im Innern verschiedener Meinung. Auch die Störungsarbeit der „Klatsch-Journalisten“ rügte Chamberlain heftig. In einem erregten Hin- und Her mit dem liberalen Sprecher Sir Archibald Sinclair verwarf er wiederholt Chamberlain gegen den Vorwurf, daß er weniger zum Widerstand entschlossen sei als Außenminister Lord Halifax.

Zu dem Thema der Moskauer Verhandlungen sagte Chamberlain, es sei nicht die Schuld Englands, wenn noch kein Ergebnis vorliege. Er fuhr dann wörtlich fort: „Es ist in der Tat kein Geheimnis, daß wir bisher nicht in der Lage gewesen sind, eine für alle Partner befriedigende Klärung des Begriffes „Indirekter Angriff“ zu finden. Trotzdem besteht bei allen dreien der Wunsch, eine befriedigende Formel zu entdecken. Es wäre vielleicht möglich gewesen, eine frühere vorläufige Abmachung mit der Sowjetregierung zu treffen, wie wir das mit Polen und der Türkei getan haben. Die französische Regierung wäre dazu ebenfalls bereit gewesen. Aber die Sowjetregierung bevorzugte ein anderes Verfahren. Sie wollte nicht die geringste Abmachung unterzeichnen, vor einer völligen Ueberreife. Daher konnten wir der Welt keine vorläufige Abmachung unterbreiten.“

Zum Schluß ging der Ministerpräsident, nachdem er in der Danziger Frage die „bewundernswürdige Ruhe“ und „die weise und staatsmännische Zurückhaltung Polens“ bewundert hatte, auf die Verhandlungen mit Tokio ein.

Sehr erregt rief Chamberlain aus, es sei nicht der Fall, daß London durch die Abmachungen mit Tokio seine frühere Politik aufgegeben und andere Abmachungen verweigert habe. Die Kompromißformel habe lediglich Tatsachen festgelegt

und keine Zuerkennung der kriegführenden Rechte an Japan bedeutet und keinen Verzicht auf britische Interessen und keinen Berrät an Rechten dritter Mächte ausgesprochen.

Einen bemerkenswerten Kommentar zu diesen Erklärungen lieferte der frühere Ministerpräsident Lloyd George in einer Rede. Darin sagte er, die Regierung sei ja mondsüchtig, weil sie eine Garantie für Polen übernommen habe, obwohl sie kein einziges Schiff dorthin senden könne und obwohl der einzige Weg über Rußland führe. Die Verhandlungen mit Rußland seien aber vollständig in der Sackgasse. Lloyd George beschloß seine Rede, indem er sagte, Danzig würde noch vor der Unterzeichnung des Sowjetpaktens eine Stadt des Deutschen Reiches sein, so gut wie Breslau oder Berlin.

King-Hall in Paris

Er will die Italiener beglücken - „Ein zappliges, nervöses Männchen“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 1. August.

Der englische Hecker King Hall ist in Paris eingetroffen, ein kleines unbedeutend aussehendes, zappliges, nervöses Männchen, das dauernd an seiner Pfeife herumgreift. Zwei Tage will er bleiben, streng privat natürlich, „wie meine Briefe“, leckte er hinzu und bestätigte damit die Vermutung, daß sein Eintreffen in Paris mit dem Beschluß des französischen Ministerrats, ein Informationsamt einzurichten, zusammenhängt.

Neugierigen Journalisten erklärte er, der Einfall im Dienste der Eintreibung, Propagandabriefe zu schreiben, sei ihm zufällig beim Zähneputzen gekommen. Das glaubten die Pariser Journalisten ohne weiteres. Was sie aber nicht glaubten, war seine erneute Versicherung, daß er keine 150 000 Briefe nach Deutschland aus seinem eigenen Einkommen bezahlen werde.

Weiter erzählte er den Journalisten, er gebe seit einigen Jahren einen vertraulichen Informationsdienst heraus, der an einen „ausgewählten“ Kreis von Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens geschickt werde. In einer Unterredung für die kommunistische Zeitung „Ce Soir“ teilte er mit, daß er auf Grund seiner jüngsten Vorbeeren bei der nächsten Wahl für das Unterhaus kandidieren würde. Schließlich laßt er noch, er würde zunächst die Deutschen nicht mehr mit Briefen belästigen, sondern sich fürs erste den

Italienern zuwenden. Wir wünschen ihm für diese Arbeit die gleichen „Erfolge“ wie in Deutschland.

Mehr Vorräte stapeln!

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 1. August.

Die Londoner Zeitung „Financial News“ stellt fest, daß die in England aufgestapelten Vorräte, die nach amtlicher Angabe für drei Monate ausreichen sollen, noch viel zu gering seien. Die Regierung müßte es sich angelegen sein lassen, bedeutend mehr Vorräte aufzustapeln. Die Kosten einer hinreichenden Vorratshaltung seien nicht annähernd so hoch wie beispielsweise der Bau von modernen Torpedojägern und Eskorteschiffen. Es sei empfehlenswert, die Bedarfsfrage für England und Frankreich gemeinsam zu lösen. Auch Polen könne man einbeziehen.

Bittere Niederlage Roosevelts

Washington, 1. August.

Der Bundesienat bereitete Roosevelt eine neue Niederlage bei seinem Versuch, die amerikanische Wirtschaft vor den nächstjährigen Wahlen mit neuen Dollarmillionen künstlich anzukurbeln. Nach einer heftigen Auseinandersetzung bewilligte der Senat mit 44 gegen 33 Stimmen 75 Millionen Dollar vor insgesamt 500 Millionen, die Roosevelt innerhalb seines noch schwebenden Darlehensprogramms als Kredit für ausländische Käufer amerikanischer Waren angefordert hatte.

Außergewöhnliche Sicherheitsmaßnahmen

Bomben in der Straßenkanalisation - Weitere zehn Toren ausgewiesen

London, 1. August.

In Bootle, unweit von Liverpool, platzen in der Nacht zum Dienstag zwei Bomben in der Straßenkanalisation. Die Anschläge werden auf die IRA zurückgeführt. Der Schaden soll erheblich sein. Menschenleben wurden nicht gefährdet.

In der Nähe der Londoner Brücke über die Themse wurde Montagabend eine Bombe in einer Telefonzelle gefunden, die jedoch noch rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte.

Die Londoner Morgenblätter berichten vöhere Einzelheiten über die Ausweisung von weiteren zehn irischen Nationalisten. Unter den neu festgenommenen befinden sich auch zahlreiche Frauen und sogar Frinnen unter zwanzig Jahren. In London anässige Mitglieder der IRA sollen geheime Anweisungen erhalten haben, ihren Wohnsitz in die Provinz zu verlegen, um die Ausweisung zu verhindern.

Dem „News Chronicle“ zufolge, soll sich der Führer der IRA, Sean Russell in der Nähe von Cork (Irland) aufhalten.

Auf dem Euston-Bahnhof in London, von dem aus gestern die königliche Familie London verließ, um sich nach Schloß Balmoral zu begeben, waren Vorstichtsmagneten getroffen wor-

den, wie sie in diesem Umfange bisher noch nicht angeordnet worden sind. Sämtliche Zugänge zu dem Bahnsteig, auf dem der Zug des Königs abfuhr, wurden abgesperrt; die Polizei hielt bis zur Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig Wache.

Jungfaschisten in Deutschland

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 1. August.

In den ersten Morgenstunden des Montag trat in Verona eine Radfahrerkolonnie der Jungfaschisten ihre Reise nach Deutschland an. Unter dem Kommando von acht Offizieren und zwanzig Unteroffizieren trafen die etwa zweihundert Jungfaschisten heute früh um acht Uhr am Brenner ein, wo sie von einer Abteilung Hitler-Jugend empfangen wurden. Die Radfahrerkolonnie führt die militärische Ausrüstung der italienischen Jungfaschisten mit sich: jeder Mann ein Gewehr und den Dolch und jede Schwadron ein Maschinengewehr. Fünf Kraftwagen und zwei Motorräder begleiteten die Kolonne, die von Parteisekretär Starace in Verona feierlich verabschiedet wurde.

25 Jahre später!

Von Major a. D. von Keiser.

Es fünfundzwanzig Jahre sind seit dem 1. August 1914 verlossen, als das schicksalsschwere Wort „Mobil“ durch die deutschen Lande flog. Das deutsche Volk stand auf, um Haus und Hof, Heimat und Vaterland gegen den feindlichen Angriff zu schützen. In diesem einen Augenblick waren für kurze Zeit all die unzähligen Parteitreitigkeiten, die pazifistischen Wahnideen, all die Klassenkampf-Hehen von oben und von unten vergessen. Wie sehr hatten sie das deutsche Volk schon geschwächt! Wie bald sollten sie, nicht zuletzt infolge der Fehler der Führung, wieder lebendig werden und neuen unermesslichen Schaden anrichten! Trotz alledem haben deutsche Kraft und deutscher Mut vier Jahre lang einer Welt von Feinden Widerstand geleistet, den gefeiligten deutschen Boden von feindlicher Ueberflutung freigehalten und die deutsche Fahne aufrecht vorangetragen.

Seit Anfang des Jahrhunderts war die Einkreisung Deutschlands in vollem Gange. Frankreich erhob seinen uralten Ruf nach der Rheingrenze. England, der eigentliche Leiter der ganzen Einkreisungspolitik, trieb aus Neid und Mißgunst gegen Deutschlands wirtschaftlichen Aufschwung und seine Ueberseepolitik im Geheimen und auch offen zum Kriege in der Hoffnung, Deutschlands Zerstückelung ohne eigene große Opfer zu erreichen und dann den Frieden zu diktieren. Genau wie heute, da dasselbe England mit den gewissenlosesten politischen Mitteln und in seltener Würdelosigkeit in der ganzen Welt um Hilfe gegen das nationalsozialistische Deutschland bettelt, weil es ihm nicht die Luft zum Atmen und den Raum zum Leben gönnt.

Damals wick Deutschland unter einer unentschlossenen Führung gewiß aus reiner Friedensliebe immer wieder vor den Frechheiten und Kriegsdrohungen seiner Feinde zurück — man denke nur an die beiden Marokkokrisen von 1905 und 1911 — so schwoll diesen nur der Ramm zur Vertiefung ihrer eigenen Einkreisungspolitik. Heute steht das ganze deutsche Volk wieder bereit zum Frieden, aber ebenjohesehr entschlossen zur Wahrung seiner Lebensrechte, hinter seinem Führer. Alle seine Gegner — England eingeschlossen — wissen, daß ein „Spaziergang nach Berlin“ für sie einen Kampf ums Dasein und aller menschlichen Voraussicht nach das Ende des britischen Weltreiches bedeuten würde.

Ueber die Vorgeschichte des Kriegsausbruchs 1914 ist sehr viel geschrieben worden. Deutschlands Feinden ist es durch ihre verlogene Propaganda während des Krieges und nach diesem lange Jahre hindurch gelungen, die Welt von der Kriegsschuld des deutschen Volkes zu überzeugen. In Wahrheit kamen die Schüsse von Serajewo, die den österreichischen Thronfolger töteten, der Entente — mögen sie von ihr unmittelbar veranlaßt worden sein oder nicht — außerordentlich gelegen, um das Pulverfaß Europa in die Luft gehen zu lassen. Ihr unbedingter Kriegswille machte alle Versuche der deutschen Regierung zu vermitteln erfolglos. Am 30. Juli abends befahl der Zar, ein willkürliches Werkzeug in der Hand seiner Umgebung, mitten in die schwebenden Vermittlungsversuche hinein, die allgemeine Mobilisierung des russischen Heeres. Die französische Regierung stellte sich mit der Erklärung: „Frankreich wird das tun, was seine Interessen gebieten“, unerhüllt an Rußlands Seite. Damit war der Krieg unvermeidlich geworden.

Deutschland konnte in seiner furchtbar gefährdeten Lage zwischen der gewaltigen französisch-russischen Uebermacht unmöglich warten, bis die Mobilisierung der beiden feindlichen Heere und ihr Aufmarsch an seinen Grenzen vollzogen waren. Darum wurde auch in Deutschland am 1. August um fünf Uhr nachmittags die Mobilisierung von Heer und Flotte befohlen und gleichzeitig die



Massenflucht aus England

Unser Bild zeigt den Andrang zu dem Irland-Nachzug auf dem Euston-Bahnhof, der derartig groß war, daß zwei Zugszüge fahren mußten. (Presse-Hoffmann).

Erklärung abgegeben, daß es sich mit Rußland als im Kriegszustand befindlich be- trachte. Auf Grund dieser Erklärung hat man später mit aller Verdrückungstun- deutland die Schuld am Kriege zuschrei- ben wollen, obwohl man sich in England und Frankreich völlig klar darüber war, da die russische, von ihnen gewünschte und geförderte Mobilmachung unter allen Um- ständen zum Kriege führen mußte.

Trotz aller augenblicklichen Begeisterung war das deutsche Volk inner- und wehr- politisch in keiner Weise auf den bevor- stehenden Kampf um Leben und Tod vor- bereitet. Da die deutschen Vorkriegsregie- rungen es nicht wagten, den Kampf gegen den wehrfeindlichen, jüdisch geführten Marxismus und die vielen anderen Miß- stände aufzunehmen, und da es diesen Re- gierungen auch selbst in jeder klaren poli- tischen Linie fehlte, war neben vielen an- deren Unterlassungssünden vor allem seit lan- gen Jahren die Wehrpflicht nur noch teilweise durchgeführt worden, so daß Deutschland trotz seiner um 27 Millio- nen stärkeren Bevölkerung nur ein etwas schwächeres Kriegsheer als Frankreich ins Feld stellen konnte. Deutschlands Mobil- machung ergab eine Kriegsstärke von 2 147 000 Mann, Oesterreich-Ungarn stellte 1 400 000 Mann ins Feld. Deutschland stan- den im Westen 2 150 000 Franzosen und 100 000 Belgier gegenüber, während rund 150 000 Engländer sich rüsteten, auf dem Kontinent zu landen. Im Osten war Ruß- land mit 2 712 000 Mann — einem Bruch- teil seiner Macht — im Anmarsch; außer- dem standen 235 000 Serben zum Kampf gegen Oesterreich-Ungarn bereit. Alles in allem verfügten also bei Kriegsausbruch Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu- sammen über 3 547 000 Mann, die Gegenseite über 5 347 000 Mann, das heißt eine Ueber- legenheit von 1 800 000 Mann.

Großartig war bei dieser unerfreulichen wehrpolitischen Lage die Haltung des deut- schen Volkes. Trotz aller Störungsversuche der Marxisten strömten sofort nach der Mobilmachungserklärung Hunderttausende von deutschen Männern, die trotz völliger Wehrfähigkeit keine Ausbildung im Frie- den erhalten hatten, zu den Ersatztruppen- teilen, von dem glühenden Willen beseelt, baldmöglichst an den Feind zu kommen. Hät- ten alle diese kraftvollen deutschen Männer sofort nach der Mobilmachung ins Feld rücken können, so wäre unser Kriegsheer dem französischen um rund zehn Armeekorps über- legen gewesen. Dann hätte die Marne-Schlacht sicherlich mit einem großen deutschen Siege geendet, trotz aller Fehler der deutschen Führung. Neben dem Fehlen einer einheit- lichen politischen Ausrichtung im Innern war eben der schwerste Fehler, daß wir Scharnhorsts großes Werk hatten verküm- mern lassen, und mit einem Heere in den Krieg zogen, das weder an Zahl noch an Stärke der Rüstung unserer außerordentlich gefährdeten politischen und strategischen Lage entsprach.

Der rein militärische Akt der Mobil- machung aber vollzog sich mit der Ge- nauigkeit eines Uhrwerks. Daß sieben Armeen an der Westgrenze und eine Armee an der Ostgrenze in kürzester Frist marschbereit standen, das war eine Muster- leistung des deutschen Generalstabes und der deutschen Eisenbahnbehörden, die uner- reicht in der Geschichte dasteht. Deutschlands Gegner dürfen überzeugt sein, daß die heu- tige deutsche Wehrmacht ebenso schlagbereit, aber weit stärker gerüstet als die von 1914 ist. Und sie mögen bedenken, daß im Gegen- satz zu jenem deutschen Reichskanzler vom August 1914, dessen „ganze Politik wie ein Kartenhaus zusammenbrach“, heute ein Führer an der Spitze des Deutschen Reiches steht, dessen ganze Politik auf die schärfste Zusammenfassung aller wehrhaften Kräfte der Nation gerichtet ist. Und darin liegt die stärkste Bürgschaft für den Frieden und die Sicherheit des deutschen Volkes.

Britisches aus Indien

England will sparen, wo es nur kann

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 1. August.

An der indischen Nordwestgrenze rattern wieder die Maschinengewehre und mahen die Reihen der stürmenden Grenzstämme nieder. Zu der gleichen Zeit, da England in Tokio, durch die Rückenstärkung aus USA, angereizt, seine Raubgierigkeit von gestern vergessen lassen möchte, und zwar zu der gleichen Zeit, da in der Levante die arabische Idee sich an dem syrischen Königsprojekt mehr und mehr zu tätigen Widerstand entzündet. Wußte das der Fakir von Ipi, dessen Kraft man hinter den neuen Kämpfen am Rhyber-Paß vermutet? Oder war es der Bericht der königlichen Kom- mission für koloniale Ernährung, der ihn ver- anlaßte, auf einen weiteren wichtigen Punkt des Weltreiches hinzuweisen, der vielleicht in dem menschenfeindlichen Bericht gefehlt hat? Auch

Polen erklärt Danzig den Wirtschaftskrieg

Sperre gegen Waren aus der Freien Stadt — Klarer Bruch der Handelsgemeinschaft

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 1. August.

Mit einer fadenscheinigen Begründung hat Warschau den Wirtschaftskrieg gegen Danzig eröffnet. Die polnische Regierung nahm die Frage der angeblich in Danzig in ihrer Tätig- keit „behinderten“ polnischen Zollinspektoren zum Anlaß, um Maßnahmen gegen die Einfuhr gewisser Erzeugnisse in Danzig anlässiger Firmen anzukündigen. Damit erfolgt von War- schau aus ein klarer Bruch der Danzig-polnischen Wirtschaftsgemeinschaft. In Danzig hat diese Verquickung rein politischer mit rein wirtschaftlichen Fragen berechtigte Empörung aus- gelöst.

Auf Danziger Seite mißt man der Angele- genheit eine große Bedeutung bei. Eine Verwirklichung der polnischen Ankündigung, so erklärten maßgebende Stellen, wäre nicht nur ein Boykott Danziger Erzeugnisse für den pol- nischen Absatzmarkt, sondern ein klarer Bruch der Danzig-polnischen Wirtschaftsgemeinschaft. Sollte Polen gegenüber Danziger Erzeugnissen eine Sperrgrenze auf- richten, so würde man sich in Danzig gezwungen sehen, Maßnahmen vorzubereiten, die ein Gegengewicht schaffen gegenüber der willkür- lichen Aufhebung des Rechtszustandes im ge- meinsamen und gegenseitigen Wirtschaftsver- kehr Danzigs mit Polen.

Polen hat zur Begründung seiner Maß- nahmen die Behauptung aufgestellt, daß die vertraglichen Rechte der polnischen Zollinspek- toren durch Beschränkungen geschmälert würden.

Diese polnischen Behauptungen sind von Dan- zig eindeutig widerlegt worden mit dem Hinweis auf die sachlich ungerechtfertigte große Zahl der polnischen Zollinspektoren und auf die nachweisbare Spionagetätigkeit eines großen Teiles der Zollinspektoren. Amt- liche Danziger Stellen legen dazu genaues Material vor, das die folgenden festgestellten Vergehen der polnischen Zollinspektoren ent- hält: Deimert — militärische Spionage; Czoza — militärische Spionage, illegale Arbeit in der polnischen Minderheit; Krulstowski-Musziet — wirtschaftliche Spionage, Terror und Erpressung; Koupert — Wirtschaftsspionage; Mazura, Jabis, Kulewski — militärische Spionage; Stawojewski und Wajstosi — Widerstand gegen die Staatsgewalt; Braun — unhöfliches Verhalten gegenüber dem Reichsminister Rudolf Heß; Swida — Beteiligung an der

Mordtat in Kalthof; Kalinowski und Kurni — militärische Spionage; Lipinski — Spionage, verurteilter Menschenraub.

Auch zur unverhältnismäßig und unbegrün- det hohen Zahl der polnischen Zollinspektoren in Danzig führt die Freie Stadt genaues Material an. Während Polen 1929 nur 27 Zoll- inspektoren in Danzig unterhielt, beträgt ihre Zahl heute etwa 100. Dabei ging der Waren- umschlag im Danziger Hafen durch die Kon- kurrenz Gbings im gleichen Zeitraum von 8,5 Millionen Tonnen auf 7,1 Millionen Ton- nen zurück, und der Wert des Umschlages sank von 1,5 auf 0,5 Milliarden Zloty. Die Zahl der polnischen Zollinspektoren hätte mit Rücksicht auf diese Umstände also vermindert werden müssen, wie das auch bei den Danziger Beam- ten der Fall war, deren Zahl von 1282 auf 1035 sank. Statt dessen verriefachte Polen ohne ersichtlichen Grund die Zahl der Zollinspektoren.

Mit Knüppeln zusammengeschlagen

Kattowitz, 1. August.

In Antonienhütte haben sich in den letzten Tagen wieder schwere Ausschreitungen polnischer Horden gegenüber wehrlosen Deutschen zugetragen. Der Volksdeutsche Ludwig Siewiża wurde kurze Zeit darauf, nachdem er sich von mehreren Kameraden in deutscher Sprache ver- abschiedet hatte, von einer Horde polnischer Burken überfallen und mit Knüppeln zusam- mengeschlagen. Siewiża hat schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen sowie eine schwere Gehirn- erkrankung davongetragen. Er wurde bewußt- los ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem gleichen Grunde überfielen polnische Horden die Volksdeutschen Miosga, Vater und Sohn, und Sager in Antonienhütte. Of- fenbar handelt es sich um die gleiche polnische Horde, die kurze Zeit zuvor den Volksdeutschen Siewiża schwer verletzete. Die drei Ueberfallenen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kanonenfutter flüchtet

(Eigener Bericht)

Freiburg, 1. August.

In den letzten Tagen trafen wieder zahl- reiche Flüchtlinge aus Polen in der Slowakei ein. Sie fanden zunächst im Flüchtlingslager bei Freiburg Unterkunft. Es sind in der Hauptsache Ukrainer, die sich durch ihre Flucht dem Militärdienst entzogen haben.

Sie hätten keine Lust, den Polen als Kano- nenfutter zu dienen, so erklärte ihr Anführer M a t i e z u k a. Auch im Tatra-Gebiet mehrten sich die Grenzübertritte. Fast täglich flüchten Slowaken aus den Gemeinden Sladovka und dem im Herbst abgetretenen Savorinagebiet in die Slowakei. Auch hier nennen die Flücht- linge als Hauptgrund die Einberufung zum Militärdienst. Im Savorinagebiet sollten die Reservisten aus zehn Jahrgängen einrücken. Doch 80 Prozent der Einberufenen sind in die Slowakei geflüchtet. Ueberreinstimmend klagen die Slowaken über die brutalen Ent- nationalisierungsmethoden der Polen.

Staatsakt für Minister Dr. Wolf

Sech-Inquart legt einen Kranz des Führers am Katafalk nieder

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

Salzburg, 1. August.

Unter großer Beteiligung von Partei und Staat fand Montag ein Staatsakt für den verunglückten letzten österreichischen Außen- minister Dr. Wilhelm Wolf statt. Der Tote war in der Salzburger Residenz aufgebahrt. Reichsminister Dr. Sech-Inquart legte im Auftrag des Führers einen Kranz nieder. Staatsminister Glaise-Horskenau würdigte die Verdienste des Verstorbenen um die Wieder- vereinigung der Osmark mit dem Reich. Nach dem Staatsakt wurde der Tote auf dem Sankt- Peter-Friedhof in der Familiengruft beigelegt.

Auf dem Hofe der Residenz sind die Ehren- stürme der Formationen angetreten. Um elf Uhr trifft als Vertreter des Führers Reichs- minister Dr. Sech-Inquart mit Staatsminister Glaise-Horskenau, den Gauleitern Rainer und Dr. Turz und dem stellvertretenden Gauleiter von Wien, Oberführer Schartner, auf der Residenz ein.

Als der Reichsminister und Gauleiter Dr. Rainer im Saal Platz genommen haben,

stimmt das Salzburger Mozarteum-Orchester den ersten Satz aus Beethovens Eroica an. Dann tritt Minister Glaise-Horskenau an den Katafalk. In seiner Trauerrede weist er auf das vorbildliche Leben des so plötzlich Dahingegangenen hin und hebt die Verdienste des Verstorbenen hervor. So wurde es ihm auch gewaltige Erfüllung seines Lebens, als er am 18. März 1938 die denkwürdige Urkunde des Wiedervereinigungsgesetzes als letzter öster- reichischer Außenminister unterzeichnen durfte. Reichsminister Dr. Sech-Inquart legt nach der Trauerrede einen Kranz des Führers am Katafalk nieder und spricht der Witwe des Toten und den nächsten Angehörigen das Bei- leid aus.

Nach den Reden der Nation wird von SA- und SS-Männern der Saal aus dem Saal getragen. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden rollt der Wagen mit dem Saal langsam aus dem Hof der Residenz. Damit ist der feierliche Staatsakt für Minister Dr. Wolf, der auf dem Friedhofe zu St. Peter in Salzburg, dem ältesten deutschen Friedhof, beigelegt wurde, beendet.

Streikende wollen eine Fabrik stürmen

Straßenschlacht in Cleveland — Ein Toter und 35 Verwundete

Cleveland (Ohio), 1. August.

Vor der Fisher Chassis-Fabrik der General Motors-Werke kam es zwischen 3000 bewaff- neten Streikposten und der Polizei zu einer blutigen Straßenschlacht, bei der eine Person getötet und 35 Personen zum Teil schwer ver- letzt wurden.

Wenige Stunden vorher hatten kommuni- stische Gewerkschaftsbonken die Streikenden aufgehetzt und die Parole ausgegeben, auf die

Fisher-Fabrik zu marschieren, weil es in den letzten Tagen Arbeitswilligen mit Hilfe der Polizei gelungen war, den Betrieb wieder teilweise zu eröffnen. Als sich Montag morgen mehrere Lastkraftwagen mit Arbeitswilligen und Angestellten den Fabriktores näherten, verlugten die Streikposten, die Kraftwagen in Brand zu stecken und die Tore zu stürmen. Die Wertpolizei erwiderte den Hagel von Steinen und eisernen Wurfgeschossen mit Gasbomben und Wasserstrahlen aus Feuerwehrschräuchen und schließlich mit Gewehrfeuer.

Göring an die Junkerswerke

Berlin, 1. August.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Ober- befehlsführer der Luftwaffe, Generalfeldmar- schall Göring, hat den Junkers-Flugzeug- und Motorenwerken in Dessau aus Anlaß der drei neuen Reformen in folgendem Telegramm seine Anerkennung ausgesprochen:

„Die Aufstellung der drei neuen internatio- nalen Geschwindigkeitsbestleistungen durch Ihre serienmäßig hergestellten Bomber ist wieder ein glänzender Beweis des hohen Standes des deutschen Flugzeug- und Motorenbaues. Ich spreche der Bekantheit, der Betriebsführung und der gesamten Gefolgschaft zu der außerordent- lichen Leistung meine volle Anerkennung, ver- bunden mit den herzlichsten Glückwünschen, aus.“

Regierungstruppe im Protektorat

(Drahtbericht unseres Vertreters in Prag)

Prag, 1. August.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in Böhmen und Mähren wird eine Regierungstruppe aufgestellt. Die Genehmigung hat der Führer und Reichskanzler bei der Errichtung des Protektorats erteilt. Die Ge- samtsstärke des Korps, dem nur Tschechen angehören, beträgt 7000 Mann, darunter 280 Offiziere. Sie sind aus den Reihen der ehemali- gen tschechischen Armee gewählt worden. Die Ergänzung der Bataillone geschieht durch Frei- willige, die sich zu einer 25jährigen Dienst- zeit verpflichten müssen. Oberbefehlshaber der Truppe wird der Präsident, Kommandant ist der Generalinspektor mit dem Sitz in Prag. Inspektorate werden weiter in Prag, Brünn und Königgrätz errichtet, denen gemischte Ba- taillone in verschiedenen Garnisonen des Pro- tektorats unterstellt sind. Die Verwaltungs- angelegenheiten gehören in den Wirkungskreis des Ministerpräsidenten. Die Einzelheiten über die Aufstellung und Gliederung der Truppe wird die Protektoratsregierung nach Abschluß der Vorarbeiten bestimmen.

„Siegfried“ vor dem Führer

Bayreuth, 1. August.

Der zweite Tag des Bühnenfestspiels des Ring des Nibelungen, die „Siegfried“-Auffüh- rung, gestaltete sich Montag in Anwesenheit des Führers zu einem von echten Bayreuther Leistungen getragenen Erlebnis. Wieder er- füllte Heinz Tietjens feierliche und musikalische Leitung das Werk mit einer heiteren, gemü- tlichen Märchenstimmung, die auch von den von Freetorius geschaffenen Bühnenbildern aus- ging. In der bewährten Besetzung Max Lorenz, Erich Zimmermann als Mime, Martha Fuchs als Brünhilde und Rudolf Hofelmann als Wanderer nahm das vollbesetzte Haus die Auf- führung mit innerer Anteilnahme auf.

Besser ist besser!

ATIKAH 5A

Prinz zumaldünonyan

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes General von Schröder traf mit dem Reichs- studentenführer Dr. Scheel eine Vereinbarung über den Einsatz der Studenten im Luftschut- dienst.

Mussolini besuchte am Montag die Fischerei- Ausstellung in Ancona, wo ihm von seiten der Bevölkerung außerordentlich herzliche Kund- gebungen zuteil wurden.

Der Sprecher des japanischen Militärs gab bekannt, daß man Beweismaterial für das Treiben japanfeindlicher Organisationen in ausländischen Niederlassungen Shanghais in Händen habe.

Das britische Kriegsministerium hat be- schlossen, demnächst Truppen von Indien nach den Malaienstaaten zu entsenden. Dabei han- delte es sich um eine „Vorkehrungsmaßnahme“.

Von amtlicher polnischer Seite wird die Reise des stellvertretenden Außenministers Arcis- zewski nach Moskau dementiert.

Es mehrten sich die Meldungen aus Ba- kistina über Zunahme des Unwesens der Ban- den, die im Solde der britischen Mandats- regierung arbeiten, um das Ansehen der nationalarabischen Freiheitskämpfer in der Bevölkerung herabzusetzen.



Junge Wehrmacht hütet das Erbe der alten Armee

(M. A. H. v.)

Das Grab im Altai / Von Walter Michel

Dies ist die Geschichte meines Kameraden Ehrte, dem die Jagdleibenschaft eines russischen Lagerkommandanten das Leben kostete, begann Bartel, und sah uns der Reihe nach an.

Wir hausten damals, man schrieb das Jahr 1917, in den Steppen des Altaigebirges und schlößten Holz auf einem Nebenfluß des Irtysh. Um die ineinanderverflochtenen Holzstöcke zu lodern und wieder in Gang zu bringen, mußten wir tagein tagaus bis zum Leib im Wasser stehen. Ein hartes Stück Arbeit. Auch dann, wenn die Behandlung hier menschlicher war als im Omster Lager, das uns, zweihundert deutsche Kriegsgefangene, in jenem Sommer dorthin verschickt hatte. Und es war Fronarbeit. Man sah Kamerad versank in den Fluten, und ehe wir ihm Hilfe bringen konnten, hatten sich die grauen Baumstämme schon wieder über ihm geschlossen, über seinem graulichen Grab. --

Nachts lagen wir in elenden Sütten aus geflochtenen Weidenruten und froren. Zu all diesen Qualen gesellte sich noch brennendes Heimverlangen. Und das Wissen, in dieser Wildnis von jeder Menschenfiedlung abgeschnitten zu sein, lastete uns schwer im Nacken. --

Am unheimlichsten aber war uns Worischlow, der Kommandant, Stand schon sein immerhin noch junges Gesicht in tristem Widerspruch zu seinem schloßweißen Haar, entstellte eine im Jörn rot aufbrennende Narbe ihn erst recht. Ja, er war ein unheimlicher Bursche. Sentte die Dämmerung sich über das weite Land, hockten die Nebel sich auf die schroff aufsteigenden Ausläufer des Altai, die nur fünfzehn Werst von unserer Arbeitsstelle entfernt lagen, packte ich das Jagdgewehr. Und er lief zum Fluß, bestieg heiser auflachend sein Wintenschloß und stieß von Land.

Und immer war es das gleiche: Hatte Worischlow Erfolg auf der Jagd, benahm er sich am nächsten Tage leidlich, hatte er kein Glück, verbitterte er uns das Leben bis zur Unerträglichkeit.

Eines Tages nun machte er die Spur eines ausgewachsenen Bären aus. Er war ihr lange gefolgt und hatte sie im steinigen Boden dann wieder verloren. Hohlwangig, mit fladernden Augen kam er zurück, trieb das ganze Lager durcheinander und war wie von Sinnen.

Am Spätdormittag hieß es, der Kommandant suche zwei gute Schützen, die gewillt seien, ihn ins Gebirge zu begleiten. Aber es meldete sich niemand.

Später kam Ehrte, er klopfte mir auf die Schulter und sagte: „In einer Viertelstunde brechen wir auf. Du gehst natürlich mit.“

„Mag er sich doch zwei von seinen eigenen Leuten suchen“, gab ich ihm ausweichend zur Antwort.

„Vorwärts doch!“ raunte er. In seine Augen trat ein heißes Aufglimmen, was ich noch von der Front her an ihm kannte. „Haben wir erst wieder ein Gewehr in der Faust, wird das andere sich schon finden. Zum Satan auch! Das Holzflößen habe ich hier gründlich satt!“

„Da achte ich, daß er sich mit Fluchtgedanken

herumschlug, drückte ihm die Hand und war bereit. --

Gegen Mittag bestiegen wir zu dritt das Floß und stiegen mit langen Stangen vom Ufer.

Bald lag das Holzlager weit in unserem Rücken.

Es mochte eine Stunde vergangen sein, als ich und unerwartet ein Unwetter heraufzog. In Eile verbunkelte sich der Himmel. Ein Sturm brach los. Die aufgewühlten Wasserflächen waren das leichte Floß, unseren Anstrengungen hohnlachend, hin und her, drehten es wirbelnd im Kreise, stießen es vor und zurück. Wir arbeiteten wie im Rausch.

Plötzlich zerbrach die Stange in meinen Händen, ich stürzte und klammerte mich irgendwo fest. -- Ehrte hielt seine Stange noch fest in den Händen. Breitbeinig, geduckt wie zum Sprung, stand er da und versuchte, das Floß wieder in seine Gewalt zu bekommen. Ich sah zum Rufen hinüber. Er kauerte mit verkrampften Händen und schrie immer daselbe: „Mehr links, meine Lieben, mehr links!“

Wir und ströhig hing ihm das schloßweiße Haar in die Stirn. Die Narbe in seinem aschfaulen Gesicht brannte.

Ich war gerade im Begriff, Ehrte beizuspringen, als eine Art Bö das Floß packte und es in einem niederwühlenden Stoß gegen eine Steinbank schleuderte, wo es zerschellte.

Mehr taufend als mit den Augen wahrnehmend, fanden wir einen Felsaden und zogen uns daran hoch. Untere Hände waren blutig und zerfunden. Atemlos sah ich mich nach dem Kommandanten um. Er trieb wie ein lebloses Stück Holz in der grauen Wüst und war unsern Blicken bald entschwunden.

Wir liefen weiter. Unter einem hängenden Felsen entdeckten wir eine schmale Öffnung, taumelten darauf zu und schlüpfen hinein.

Jetzt erst merken wir, daß wir wehrlos waren. Die grauen Wasser hatten unsere Gewehre verschlungen. Ermattet lanten wir in Schlaf.

Aber bald ließ mich ein schmerzhafter Riß in der Hand wieder hochfahren. Etwas Warmes war über mein Gesicht hinweggeglitten. Ich blickte in das Dunkel und erschrak. Auf der Hinterhand sitzend, hockte drei Schritte vor mir ein Bärenjunges und puhte sich die Augen.

„Auf!“ schrie ich, und schüttelte Ehrte wach, „wir sind in einer Bärenhöhle!“

Wir waren noch nicht weit gelaufen, als wir eine Bärin auf uns zukommen sahen. Sie kam langsam, den Kopf zu Boden gesenkt, als verfolge sie eine Spur.

„Zurück!“ schrie Ehrte.

Wir erpähten einen herabgestürzten Felsblock, schoben ihn mit hämmernden Rufen vor den Eingang und waren uns nieder. Wir wußten nicht, was wir weiter noch tun sollten. Zehn Schritte vor der Höhle verhielt die Bärin. Die Luft einschneidend, hob sie wüthend den Kopf, nahm plötzlich einen Satz, stieß mit dem Schädel gegen den Felsblock und prallte zurück, dumpfe Laute ausstößend. Dann entdedte sie den Spalt, der außerhalb des Fels-

Die letzte Fahrt der „Königin Luise“

Von Hans Maack

Am 5. August sind 25 Jahre vergangen, seit das Seebüderdampfeschiff „Königin Luise“ der Hapag nach Erfüllung seiner Aufgabe als Minenleger vor der Themsemündung im schweren Feuer englischer Kriegsschiffe unterging und mit seinem todesmutigen Einsatz die stolze Reihe deutscher Heldentaten zur See während des Weltkrieges eröffnete. In schnellem Wandel war in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 aus dem weißen Seebüderdampfer „Königin Luise“, der im Verkehr zwischen Hamburg und den Nordseeinseln eingesetzt war, ein kleiner Hilfskreuzer geworden. Hilfsstromindampfer hieß die neue Bestimmung. Das leuchtende Weiß des Schiffsrumpfes war unter einem dunklen Anstrich verschwunden; das Schiffsmannere barg nicht mehr fröhliche Badegäste, sondern kampfbereite Männer und in den Ladestäumen 200 todbringende Minen. Zwei 3,7-Zentimeter-Revolverkanonen bildeten die Armierung. Zwei ursprünglich für das Schiff bestimmte 8,8-Zentimeter-Geschütze konnten nicht mehr rechtzeitig eingebaut werden; das Schiff mußte ohne diese Waffen in See gehen. Es wurde zunächst von Hamburg nach Wilhelmshaven und am 4. August nach der Emsmündung beordert. In den Abendstunden des gleichen Tages erhielt es seine Befehle und nahm Kurs auf die Themsemündung.

Kan an den Feind! — das Kennwort. Nach der englischen Kriegserklärung sollten so schnell wie möglich und möglichst nahe an der englischen Küste die Minen der „Königin“ ihrer Bestimmung übergeben werden. Nach etwa zehntägiger Fahrt längs der Küste steuerte das Schiff in den Morgenstunden des 5. August die Themsemündung an. Die Maschinen liefen mit höchster Kraft. Unaufhaltsam stürmte das kleine Schiff vorwärts der englischen Küste entgegen.

11.40 Uhr mußte der Vormarsch gestoppt werden. Das Schiff war nicht unbemerkt geblieben. Man hatte die englische Küstenwacht alarmiert und mit mehreren Einheiten die Suche nach dem verdächtigen Dampfer aufgenommen. Ein Kreuzer und sechs englische Zerstörer stießen gegen die „Königin Luise“ vor. Als von Bord der „Königin“ die ersten Aufbauten der englischen Kriegsschiffe sichtbar wurden, wurde schnell und entschlossen gehandelt. Eine Mine nach der anderen flachte ins Wasser. In kürzester Zeit war mitten im Fahr-

wasser eine gefährliche, unsichtbare Sperre entstanden, ohne daß der Gegner etwas davon gemerkt hatte.

Die Hoffnung, nach Erfüllung dieser Aufgabe noch neutrale Gewässer zu erreichen, wurde durch den Geschwindigkeitsvorprung der englischen Zerstörer zunichte gemacht. 12.15 Uhr nahmen sie bei einer Entfernung von 4000 Meter das Feuer auf die „Königin Luise“. Aufgabe gelöst, bin im Gefecht! — mußte der deutschen Flottenleitung leider die Gewißheit geben, daß mit einer Rückkehr des Schiffes nicht mehr zu rechnen sei. Was sollte die „Königin“ mit ihren beiden Revolverkanonen gegen die schweren Schiffsgeschütze der Engländer ausrichten! Trotdem wurde an Bord der „Königin Luise“ mit heiserer Entschlossenheit der Kampf aufgenommen. Auf keinen Fall sollte das Schiff in die Hände des Gegners fallen. So hielt es trotz schwerer Trefferei etwa eine Stunde dem feindlichen Feuer stand. Dann mußte die überlebende Besatzung das Schiff verlassen. 1.20 Uhr ist die „Königin Luise“ mit wehender Flagge unter den Hurraufrufen der schwimmenden deutschen Seeleute gesunken. 77 tapere Männer haben in diesem ersten Treffen in der Nordsee den Tod gefunden. Die Verluste des Gegners und die Beschädigungen seiner Schiffe waren natürlich im Hinblick auf die kleintaldrigen deutschen Waffen nur geringfügig. Um so schmerzlicher traf die Engländer aber der Verlust des Kreuzers „Amphion“, der nach dem Untergang der „Königin Luise“ eine Erkundungsfahrt unternahm, bei der Rückkehr am Morgen des 6. August auf die am Tage vorher gelegte deutsche Minensperre aufstieg und sofort sank. Fast die gesamte Besatzung und achtzehn gerettete Besatzungsmitglieder der „Königin Luise“ gingen mit dem Kreuzer unter. Die „Grand Fleet“ hatte ihr erstes Schiff verloren.

Zum Gedächtnis an diese Heldensahrt des Hamburger Büderdampfers wurde vor fünf Jahren ein Neubau des Hapag-Seebüderdienstes „Königin Luise“ getauft. Der Name und eine schlichte Gedenktafel erinnern die vielen tausend Reisenden, die Jahr für Jahr mit diesem Schiff nach Cuxhaven, nach Helgoland oder nach Sylt fahren, immer wieder an die alte „Königin Luise“, die am 5. August 1914 mit der Hälfte ihrer Besatzung im ersten Nordseegefecht des Weltkrieges verloren ging.

block kaffte, und versuchte den Schädel hineinzuwängen.

Bewunderer Atem schlug uns entgegen. Wir rahten umherliegende Knäuel vom Boden und hieben wie von Sinnen auf die langgestreckte Schnauze. Heiser aufbrüllend schob sich der mächtige Schädel wieder zurück.

Sie wird nun einen zweiten Anlauf nehmen, dachten wir, und sahen uns in die Augen. Doch unbegreiflich, — die Bärin leckte sich das zerfundene Maul, drehte sich um und trotzte, ein mächtiger Fleischklumpen, den Weg wieder zurück, den sie gekommen war.

War sie tatsächlich abgezogen? Hatte sie ihr Junges, das — kläglich winselnd — um uns herumlag, wirklich aufgegeben? Wir warteten. Träge, unendlich langsam schlichen die Minuten. Der Hunger quälte uns.

Als die Bärin nicht wiederkam, wagten wir, unser Schlupfloß zu verlassen. Wir schoben den Felsblock mühsam zur Seite und lauschten nach draußen. Das Unwetter hatte sich ausgetobt. Warm und strahlend brach die Sonne durch die Wolken.

Wir schlüpfen ins Freie. Ein Gewirr zerfäufelter Felsen nahm uns auf. Dann öffnete sich ein enger Paß. Es mußten hier schon Menschen gegangen sein. Ein verbleibtes Blechgeschäß, ein paar fortgeworfene Kleiderreste bewiesen dies. Ohne recht zu wissen, wohin im Augenblick, arbeiteten wir uns immer höher. Wir hatten nur den Wunsch, uns rasch ein weites Stück von der Höhle zu entfernen. Obgleich uns das schnelle Ausgehren erwärmte, klapperten mir die Zähne. Es war wohl nicht allein die ausgekandene Angst, die mir das Atmen schwer machte, sondern mehr diese wildzerrissene Felsenwildnis, die an den Bändern meines Genickes zerrte.

„Die Bärin!“ schrie Ehrte in diesem Augenblick und hastete vorwärts. — Wir rannten um unser Leben.

Weit waren wir noch nicht gekommen, als sich zwischen feil abfallenden Felswänden eine wohl drei Meter breite Schlucht vor uns auftat. „Dort hinüber!“ schrie Ehrte und stürzte einer Seilbrücke zu. Unter der Last unserer Körper schwankte das leichte Bindegewebe ächzend hin und her.

Draußen angekommen, lösten wir die Stricke, die die Brücke hielten, und ließen sie ins Leere fallen. — „Nein, diesen Sprung wird sie nicht wagen!“ rief ich aufatmend und wischte mir den Schweiß aus der Stirn.

Es sollte anders kommen. Laut pustend hatte die Bärin den jenseitigen Schluchtstrand erreicht, sah einen Atemzug lang aus glühenden Sehern zu uns herüber, krümmte dann ihren breiten Rücken, duckte sich und sprang.

Nur mit dem Vorderbein hatte die Bestie den Schluchtstrand erreicht. Die Pranken ins Erdgeröll schlagend, hing sie zwischen Himmel und Erde und versuchte, sich hochzuschwingen. Ihre Brust schien aus Stahl.

Vor Entsetzen schloß ich die Augen. Als ich sie wieder aufriß, sah ich Ehrte neben der Bärin hart am Abgrund stehen. Mit einem Baumstamm in den Händen, holte er weit zum Schläge aus, ließ das schwere Holz trachend auf ihren Schädel niederfallen, daß die Bestie den Halt verlor und aufstehend in den Abgrund stürzte. — Aber auch Ehrte fiel hinab. Durch die Gewalt des Schläges hatte er das Gleichgewicht verloren.

Ich sank in die Knie. Nicht einmal schreien konnte ich vor fassungslosem Grauen. Wieder

Herr meiner Sinne, schob ich mich dem Schluchtstrand zu und sah in den Abgrund. Wohl dreißig Meter tief auf einem vorspringenden Felsabhang sah ich den Körper meines Kameraden. Von der Bärin war nichts zu sehen. Sie war abgestürzt.

Ich legte die hohlen Hände an den Mund und rief: „Wenn du noch lebst, Hermann, so hebe Deine Hand!“ Mehr brachte ich nicht heraus aus meinem zitternden Mund. In dumpfer Betäubung lag ich eine Weile still. Dann sprang ich auf und rannte wie von Sinnen ein Stück in die Wildnis. Ich mußte etwas tun. Aber wie ein Würger, der an den Latort seines Verbrechens immer wieder zurückkehrt, kauerte ich bald wieder vor dem Abgrund.

Am Himmel versank die Sonne. Masse Nebel zogen aus der Tiefe herauf, und der Vorsprung, auf dem Ehrte lag, verschwand mehr und mehr vor meinen brennenden Augen. Ohne mir dessen bewußt zu sein, rief ich immer wieder den Namen meines Kameraden. Einmal lodend und und leise, wie eine Mutter ihr Kind ruft, dann wieder laut und schrill, mit überschlagender Stimme.

Plötzlich hob der Verunglückte den Arm. Ein Taumel erfaßte mich, eine wilde, unaussprechliche Freude.

„Hermann!“ rief ich, „Lieber Kamerad! Nein, groß ist der Felsvorsprung nicht, auf dem du liegst. Bewege dich also nicht. Ich werde Hilfe holen, hörst Du?“ Es war sinnlos, was ich rief; wie konnte ich Hilfe holen, da wir die Brücke, die zu den Menschen geführt hätte, doch selber zerschlagen hatten. Trotdem rief ich immer daselbe. „Gleich, Hermann, gleich bringe ich dir Hilfe!“

„Laß“, kam es zerbrochen zurück. „Laß, Kamerad, es hat keinen Zweck mehr... ich spüre es...“

„Was redest du da?“ rief ich hinab, und grub stöhnend den Kopf in die Hände. „Und daß du's weißt, Hermann, ich trage die Schuld. Ich allein. Ich bin der Ältere. Statt mitzugehen, hätte ich dir abraten sollen, von diesem Gang ins Gebirge.“

Ich riß den Hemdtragen auf und rang nach Luft.

„Hättest du nur ein Gewehr“, kam es nach langer Zeit abgerissen herauf, „eine gutgezielte Kugel... und alles wäre vorbei. Schuld habe ich, Kamerad... ich... ich dachte an Flucht aus diesem verfluchten Land. Nein, ich habe keine Schmerzen, nicht ein bißchen, Kamerad. Nur mein Blut, weißt du... ich liege in meinem Blut.“

Indes war die Dunkelheit so tief herabgejungen, daß ich nichts mehr zu erkennen vermochte. Ein Kälteschauer schlug mir aus der bodenlosen Leere entgegen, als liege ich über einem offenen Grab.

Ich krallte die Finger ins harte Gestein, neigte den Kopf noch tiefer über den Abgrund und schrie: „Hörst du mich noch?... Kannst du mich noch verstehen, Hermann?“

Da gab er noch einmal Antwort, ein einziges Mal noch, redete etwas von Kameradschaft und von Deutschland, das wie klares Wasser sei. Und dann blieb es still. --

Und fandest Ihr ihn wieder, den Hermann Ehrte?“ fragten wir in die atemlose Stille hinein. -- „Ja“, antwortete Bartel und riß sich gewalttätig aus seinem Krühen. „Zwei Tage später trugen wir ihn ins Lager, senkten ihn in die Erde — an einer Stelle, wo ihm die Wildnis des Altai ein ewiges Lied singen. Ein echtes Heldengrab, sage ich euch...“

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Bent.

29. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Noch viele Erfahrungen mit Bomben sollten wir machen, nun, da wir uns der aus den Stellungen bei Cati zurückziehenden Infanterie anschließen, um einen neuen Vormarsch zur Befreiung Spaniens zu beginnen, den Marsch, der den Stoß auf die Stadt Castellon bringen wird.

Sidra-Moros spekulieren auf Durst

Ich verweise abermals darauf, daß das Trinken von Brunnenwasser verboten ist, besonders in den neuerobernten Gebieten. Man kann nicht wissen, ob die Roten vor ihrem Abzug nichts hineingeworfen haben, ganz abgesehen von der Typhus- und Choleraepidemie! Batterie... weggetreten!

Mehr als einmal haben wir das schon gehört. Aber heute ist es uns doch passiert, daß wir fast ganz ohne unsere Schuld Wasser getrunken hätten.

Es ist in einem ausgetrockneten Bachbett voller flacher, weißgelber Kieselsteine, die Licht und Hitze zurückstrahlen. Die Jungen kleben am Gaumen. Der lauwarme Tee in den Feldflaschen ist längst ausgetrunken. Die Kantine kommt heute nicht.

Ein marokkanischer Marktender erscheint, ein unartiger Krieger, mit einem großen Sack auf dem Rücken. Wozu sie nicht mehr kämpfen, verlegen sie sich auf den Handel.

„Diga, han Sidra, quieren Vs. Sidra?“ (Hallo, hier gibt's Sidra, wollen Sie Sidra haben?) „Natürlich wollen wir. Sidra ist vergorener Apfelsaft, in Frankreich als Cidre bekannt, der, stark mit Kohlensäure versetzt, in Sektflaschen in den Handel kommt. Er ähnelt dem Champagner, nur ist er viel süßer und hat weniger Alkoholgehalt.“

Der Moro schüttelt erst einmal jedem die Hand. Wir müssen ihm erklären, was wir hier machen.

„Ah, so, „cannones alemanes, los más bonitos del mundo“ (deutsche Kanonen, die besten der Welt)... womit er übrigens nicht unrecht hat. Pöblich sagt er: „Dar“ — „ad!“ Dar — „ad!“ Was meint er?

Nu fängt er an französisch zu sprechen. Darmstadt will er sagen.

Er sei aus Algier, mit sechzehn Jahren sei er schon im Weltkrieg an die Westfront gekommen, als französischer Kolonialsoldat. Keine drei Tage, und man hätte ihn gefangen genommen und nach Darmstadt geschafft. Die Deutschen hätten ihm viel besser gefallen als die Franzosen. Nie, nie, beteuert er, würde er wieder gegen Deutschland in den Krieg ziehen. Und seine Brüder auch nicht.

Er packt seinen Sack aus. Zehn Flaschen Sidra sind noch drin. „Suit pétetas pour une bouteille!“ (Acht Peseten für eine Flasche). Was?

„Ah! Peseten, du bist bekloppt, du hast wohl 'ne Mattscheibe, mein Junge? Wenn dir auch die Deutschen so inkompatibel sind, zahlen sie dir doch keine Wucherpreise. Du spekulierst auf die Hitze, weißt, daß wir Durst haben... Nichts zu machen. Hau ab!“

Wir Moros muß man handeln, das weiß jeder. Sieben Peseten — niemals, drei geben wir höchstens! Beschwörende Bewegungen auf beiden Seiten. Auf fünf einigen wir uns schließlich, nehmen die Ware und tragen sie in den Schatten des Zeltes. Die Flaschen sind in Strohhüllungen und außerdem noch mit Seldenspapier dick umwickelt. Der Moro wandert weiter, merkwürdig eifrig, wie es uns scheint.

Ein Durstiger öffnet bereits den Draht des Korkens, schließt die Augen in Erwartung des Knalles — nichts erfolgt. „Ist wohl ein bißchen abgestanden!“ rufen ihn die Kameraden, die keine Flasche mehr erhalten haben. Nun kommt das Taschenmesser mit dem Korkenzieher an die Reihe. Der Korken wird herausgezogen... Dehlicher Glanz! Wasser, schmutzliches Wasser ist in der Flasche verdammt. Wo ist der Moro?

Da hinten steht ja einer, sehr uns seinen originellen Hosenboden zu. Sie tragen alle merkwürdige Kamelreiterhosen die ihnen hinten wie die Sade bis auf die Kniekehlen verabhängen. Hin geht's im Lauffschritt. Aber er ist es natürlich nicht, sondern ein anderer. Unbekannter.

Auf gut deutsch schimpfen wir auf ihn ein. Er weiß bald, was los ist: „Oh, nun grande granuja!“ (Sehr großer Spitzhube!) schimpft er mit auf seinen Landsmann. Aber was hilft es? Das Wasser — vier Flaschen von zehn — ist bezahlt. Und ein zweites Mal fallen wir nicht darauf herein.

Schwarze Schafe gibt es überall. Sogar bei den Moros, denen die Deutschen so inkompatibel sind.

„Reitende Gebirgsflak“ greift ein

Dies ist das morgendliche Bild in einer Batterie...

Raum fängt es im Osten über dem Gebirgskamm an zu tagen, geht der Posten in der Stellung umher und weckt den Unteroffizier vom Dienst, die Flugmeldeposten und, noch früher meist, die Offiziere.

Sie lösen sich täglich ab, als Artilleriebeobachter auf die B-Stelle zu gehen. In ihrem Gefolge befinden sich die Funksprecher ein Unteroffizier oder Wachtmeister z. B. V. und der Batteriebolmeiester. Dazu haben noch ein bis zwei Kraftfahrer anzutreten.

Die P.W. stehen bereit, nehmen Funkgeräte, Scherenferngläser und Handfeuerwaffen auf. Noch bei Dunkelheit beginnt der Aufbruch, je früher die B-Stelle am Feinde ist, desto mehr Schaden kann ihm zugefügt werden.

Wir rollen frontwärts. Noch ist dort alles ruhig. Rechts und links Truppen, die kampieren eingehüllt in Zeltbahnen und Decken, den Schlaf völliger Erschöpfung schlafend. Jetzt passieren wir einige erschossene Pferde und Mulos, und dort rechts liegt auch eine menschliche Gestalt an der Straße, regungslos vornübergeklumpt.

Wenn die ersten Gefallenen auftauchen, wissen wir, daß die Fahrt bald beendet sein wird. Gar nicht weit ist die Hauptkampflinie, die sich durch



Spanische Kavallerie im Vormarsch mit Fahne

das dürrer Gebirge schlängelt, und bald wird für uns der Aufstieg auf den Berg, von dem aus wir den Feind beobachten wollen, beginnen. Die Kraftwagen fahren dann in die Batterie-Stellung zurück und holen uns am Abend wieder ab, wenn die Dunkelheit die feindliche Linie einhüllt.

Wir steigen aus. Durch eine Schlucht geht der Anstieg. Hier stehen Lorbeerbäume, die ganze Luft ist angefüllt mit dem würzigen, süßen Duft ihrer Blätter.

„Ein gutes Vorzeichen! Können gleich unsere Stirnen schmücken“, meint der Batteriechef. Ein schmaler Weg führt zum Gipfel empor. Die fahlen, ausgetrockneten Bergwände zeigen in schrägen, vulkanischen Gesteinsschichten ihren geologischen Aufbau.

Auf dieser Seite des Berges sind wir in guter Deckung. In dem Tal auf der Gegenseite beginnt das rote Gebiet, das man von keinem Gipfel außerordentlich gut einsehen kann.

Eine kleine Infanteriekolonnie der Navarra-Brigaden erwartet uns. Sie führt das Gepäck ihrer Sturmtruppe mit und stellt uns an jedem Morgen Pferde, Mulos und Muloztreiber zur Verfügung. Es ist ein besonderes Entgegenkommen des Generals Aranda. Meist müssen wir in einem langen Aufstieg auf Schuften Klappen auf die B-Stelle klettern. Hier aber kann wenigstens der Hauptmann, manchmal auch der Dolmetscher, reiten, und die Funksprecher können ihre schweren Geräte auf den geduldigen Rücken eines Mulos laden, das von einem spanischen Führer mit „Arre!“ den Berg hinaufgetrieben wird.

So muß auch Flakartillerie — eigentlich zu ganz anderen Zwecken geschaffen — in Spanien arbeiten. Aus einer motorisierten Flaklandstruppe haben sich berittene Gebirgsartillerien entwickelt. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit ist erstaunlich. Oft wird hier auch der Erdbeschuß von zwei B-Stellen geleitet, manchmal vom Batteriechef, manchmal vom Kommandeur auf dem Abteilungsgefechtsstand. Die schweren, in jedem Winkel schwenkbaren Rohre der 8,5-Zentimeter-Geschütze ersetzen den langen Arm des Divisionskommandeurs' ebensoviele wie die Infanteriegeschütze und leichten Handbiken. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der nationalen Erfolge ist ihnen zuzuschreiben.

Nach langem Aufstieg sind wir in der Nähe des Grates.

Die „reitende Gebirgsflak“ sht ab, die Geräte wandern von den Rücken der Tragtiere auf die Rücken der Männer, und das letzte Stück geht es zu Fuß nach oben. Die kleine Kolonne, geführt vom Chef, klettert in einer steilen Felswand, denn der Fußpfad, der zum Gipfel führt, ist ungangbar. Dort oben auf dem baumlosen Grat würden sich unsere Gestalten wie Schattenrisse vom Himmel abzeichnen, und keine drei Minuten später hätten wir das feindliche Artilleriefeuer hier. Denn dort drüben, scheinbar zum Greifen nahe, liegen die B-Stellen der Bolschewisten, das wissen wir. Also heißt es, in direktem Anstieg über die Felsen zu klettern.

Tief unter uns liegt schon die Vorbergschlucht, wohin die Spanier mit den Reitern zurückwandern. Einmal erscheinen sie noch auf einer Biegung des Weges, winzig wie Ameisen. Dann wendet sich unsere Aufmerksamkeit der B-Stelle zu. Es ist ein besonders günstiger Platz, von irgendeinem spanischen Stab mit Sandbäden ausgebaut. Die Sonne steht günstig, unsere Gläser werden nicht glitzern. Wer hier die schärferen Augen hat, gewinnt.

(Fortsetzung folgt)

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorz und Borch Kommanditgesellschaft München

10. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du es anders? Klaus, sage mir, ob du etwas anderes weißt? Liebt er sie auch?“ Sie fakte nach seiner Hand, es war, als wolle sie sich auf diese Hand stützen.

„Lieb wohl, The.“

„Klaus!“

„Was?“

„Liebt er sie? Sage es mir! Wenn er es täte, dann...“

„Was, dann?“

„Dann würde ich ihn töten.“ Theas Worte waren ganz leise und doch schienen sie durch den Raum zu schwingen.

„Liebst du ihn, The?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein“, flüsterte sie, „ich liebe ihn nicht. Ich habe nur dich geliebt, und das ist vorbei. Aber ich brauche ihn. Verstehst du — wie ein Kranke eine Arznei braucht. Er liebt sie nicht, die Arznei, aber er muß sie haben. Ich bin nicht keine Geliebte, glaube es mir, Klaus, aber...“

„Aber vielleicht bist du ihm mehr als nur eine Geliebte. The, du brauchst keine Medizin, du brauchst einen Arzt.“ Er sprach ruhig und häßlich, es war nichts mehr von Bitterkeit zwischen ihnen.

„Er ist mein Arzt. Es gibt keinen besseren.“

„Dronte schwieg, das Mädchen kam und meldete, daß die Taxi eben vorzufahren sei.“

„Lieb wohl, The. Grüße deinen Mann und Körper von mir.“

„Und Anneliese, natürlich.“ „Drontes Blick streifte noch einmal das Bild an der Wand.“ „Es ist wundervoll“, sagte er.

Thea nickte.

„Ja. Auch René sagt, es wäre gut, aber es müßte bekräftigt werden von ihm. Es ist zuviel von Körper darin und zu wenig von mir. René wird ihm von seinem Od geben, dann werden alle Farben matter und reiner. Das aber verstehst du wohl nicht?“

„Nein, The.“

„Welcher Mann sollte das auch verstehen!“

„Außer Herrn de Marin?“

„Ja, außer ihm — keiner.“

Thea reichte ihm die Hand und er beugte sich darüber.

„Lieb wohl, The, ich werde wiederkommen.“

„Ob du es willst oder nicht.“

„Du darfst wiederkommen, Klaus. Lieb wohl.“

„Warum stoppst du, René?“ Inge Intar war durch das schnelle Bremsen ein wenig nach vorn geschleudert worden, doch sie war nicht erschrocken. Er fuhr sehr schnell und er bremste sehr schnell. Man mußte sich daran gewöhnen.

„Wir werden noch einen Drink nehmen, Inge. Bei Zellknoppers gab es wieder nur deutsche Weine.“

„Ich bin müde, René. Bring mich heim.“ „Es ist noch früh.“ Er sprang aus dem Wagen, und da er sehr groß war, mußte er sich tief bücken, um Inge aus dem Wagen helfen zu können.

Sie trug jetzt über dem schwarzen Pagenkostüm ein Abendkleid. Es verdeckte das Kostüm ganz, nicht einmal die Schmalkühde waren zu sehen. René war im Frack, und Inge sagte sich erneut, daß ihr Begleiter den Frack zu tragen mußte. Sie hatte bisher nur einen Mann gefannt, der im Frack nicht lächerlich wirkte. Das aber war vorbei, und jetzt war es René, mit dem man ausging und tanzte, und den man zumessen küßte. Er war sehr männlich und sehr art und wundervoll höflich. Es war die Höflichkeit, die aus der Nacht kommt, aus dem Wissen, daß man sie nur trägt, wie man Schmutz trägt, daß man sie jede Sekunde fallen lassen kann. So war auch ein wenig Furcht vor ihm in ihr. Nein, sie wollte sich nicht fürchten. René würde immer höflich sein und alles tun, was sie wollte.

Sie überquerten den großen, veränderten Platz und gingen auf das hellerleuchtete Tor des Künstlerhauses zu.

„Kennst du das Künstlerhaus schon, Inge? Ich glaube, es wird dir gefallen.“

Ein Portier kam um den Ausweis. Inge Intar wollte sich wieder der Straße zuwenden, aber René lächelte sein bezauberndes Lächeln, und als jetzt der Türhüter antwortete, nahm seine Stimme einen betont ausländischen Akzent an.

„Miß Intar ist Filmschauspielerin“, sagte er. „Amerikanerin. Sie möchte gern deutsches Künstlerleben studieren und ich glaube nicht, daß wir abgewiesen werden.“

Nein, sie wurden nicht abgewiesen, und René lächelte noch, als er hinter Inge trat, die jetzt vor einem der Spiegel stand, in der herrlichen Empfangshalle. René ließ ihr Zeit. Sie legte ein wenig Rot auf und sie puberte sich, dann blickte sie prüfend in den Spiegel. War dies wirklich das Gesicht, das bestimmt schien, der kommende Schönheitsstyp Amerikas zu werden? René behauptete es mit jener gelassenen Selbstverständlichkeit, mit der man vom kommenden Frühling oder anderen unläugbaren Tatsachen spricht. Seine Sicherheit machte auch Inge Intar stark. Die Verträge von Hollywood waren schon unterwegs.

Ihre Hand taktete zur Krur. Eine kleine Welle des sehr blonden Haares hatte sich verschoben. René lächelte ihr im Spiegel zu.

„Drüben wird man es dir anders frisieren“, sagte er, dann rückte er an der Frackschleife.

„Du, wir sind ein schönes Paar“, lachte Inge. „Natürlich“, er schob seinen Arm in den ihren und führte sie zur Treppe, deren Geländer von der wundervollen Plastik eines Adlers abgeschloffen wurde.

Inge Intar schien bezaubert. So schön wie die herabblühende Figur im Treppenhause schien alles zu sein, die Farben der Wände, die Maserung des Holzes, die Möbel, gedämpfte Musik erklang, und obgleich hier kein eigentliches Festmahl war, so herrschte doch ein Wohlgefühl jener Freude, die in diesen Tagen und Nächten ganz München überstrahlte. Auch wäre Inge Intar nicht die einzige Frau im Kostüm gewesen. Man sah viele junge Künstlerinnen, die gleich ihr von einem Maskenfest hierhergekommen waren, vielleicht, weil es noch zu früh zum Heimgehen war, vielleicht auch, weil man hoffen durfte, hier die besten Tänzer zu finden.

Sie schlenderte an René's Arm durch den Raum. Er wählte einen der beiden Tische auf der kleinen Empore vor dem Teerraum, von der aus man das Ganze wundervoll überblicken konnte.

Es ist immer gut, alles übersehen zu können, dachte René de Marin, dann winkte er dem Kellner, der ihn zu kennen schien.

„Sagt ihr Whisky?“ fragte René.

„Natürlich, Herr Marquis.“

„Ich wußte gar nicht, daß du Marquis bist, René“, sagte Inge, als der Kellner gegangen war und ein leichter Spott lag in ihrer Stimme.

„Bis 1789 waren wir es. Dann legten wir den Titel nieder.“

„Warum läßt du dich dann so anreden, René?“

„Liebes Kind, ich kann schließlich nicht jedem

Menschen die Geschichte unserer Familie erzählen.“

„Nein, René. Aber mir könntest du ein wenig erzählen. Ich habe dich so oft nach deinen Verwandten gefragt.“

René de Marin hatte einen Strohhalm, der auf dem Tische lag, aus der Papierhülle gezogen, keine schlanten und etwas nervösen Hände bogten den Halm zu Dreiecken und Quadraten.

„Verwandte sind die einzigen Menschen, über die man keine Auskunft geben kann, weil man eben nichts von ihnen weiß.“

„Auch von dir weiß ich so wenig, René.“

„Weißt du, daß ich dich liebe? Dann ist es genug. Eine Frau sollte nie mehr von einem Mann wissen wollen. Es ist das einzige, was wichtig für sie ist.“

„Es ist mir nicht wichtig“, sagte Inge Intar, und sie fröstelte plötzlich. Vielleicht war es kalt, daß jetzt der Kellner kam und den Whisky brachte.

„Immerhin war es dir wichtig, zum Film zu gelangen.“ René's Mund lächelte nicht mehr, ein Zug von Kälte und Härte lag um seine Lippen.

„Was würdest du tun?“ fuhr er, nachdem er an seinem Glase genippt hatte, fort. „Du hättest weiter dramatischen Unterricht bei deinem sehr verehrten und tollknausigen Professor Huberty genommen, du hättest vielleicht sogar Aufnahme in der Fachschaft gefunden und dürftest nächstes Jahr in Dinassa Theater spielen. Ach neig, du Schmerzensreiche...“

Er parodierte die Gretchenese und Inge mußte zusammen wie unter einem Schlag.

„Du hast recht“, sagte sie dann. „Ich muß dir sehr dankbar sein.“

„Du brauchst mir nicht dankbar zu sein. Ich will dich und eines Tages werde ich dich besitzen, das ist mir Dank genug.“

„Und wenn ich nein sage, René?“

René nippte wieder an seinem Whiskyglas. „Es gibt keine Frau, die ewig nein sagt. Einmal kommt die Stunde, wo sie ja sagt. Wollen wir darauf trinken?“

„Gut, wenn du meinst.“

Inge nickte.

„Ich meine nicht. Ich weiß.“

Sie leerten die Gläser und Inge Intar senkte die Lider vor seinem Bild. Es war ein wilder, lobernder Blick, der sie verengte. Sie öffnete leicht die Lippen und war gewillt, sich nicht zu wehren, wenn er sie jetzt küssen würde... René küßte sie nicht. Als sie die Augen wieder öffnete, war er der küßte und höfliche Gentleman, als den sie ihn kennengelernt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Schüler im Schlamm erstickt

Ein entsetzliches Unglück, durch das die Familie des Konrektors Lange von Nordhorn ihren einzigen Sohn verlor, ereignete sich auf dem Gelände der Nordhorner Badeschwimmbadanstalt.

Zwei Tote und siebzehn Verletzte

Beim Kieler Berg in Bad Bramstedt fuhr ein von Neumünster kommender Lastkraftwagen mit 28 Insassen gegen einen Rankstein.

Den Verletzungen erlegen

Das schwere Verkehrsunfall in Lohne hat nun doch ein Todesopfer gefordert. Die bei der Zerrümmerung des Autos am schwersten verletzte Frau Witte ist ihren Verletzungen erlegen.

Privatförster als Brandstifter

Wegen fahrlässiger Brandstiftung und Uebertretung des Gesetzes zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden verurteilte das Schöffengericht in Nordhausen einen Privatförster aus Bodenfelde zu 170, zwei Waldarbeiter aus Bodenfelde bzw. Wallrode zu je 30 RM Geldstrafe.

Gefährliches Spiel mit dem Teshing

Ein Junge spielte in Nordenham mit einem Teshing, wobei plötzlich ein Schuß losging. Die Kugel traf den zwanzigjährigen Bruder, der sich in der Nähe aufhielt.

Filmaufnahmen aus dem Gau

Aus dem Gau Weser-Ems wurden für den Film „Das schöne Dorf“ die ersten Aufnahmen gedreht. Diese fanden unter der Leitung des bekannten Kulturfilmregisseurs Ruppel statt.

Friesenfriedhof aus dem fünften Jahrhundert

Wertvolle Funde im Feverlande bei Schortens und Cleverns

Im allgemeinen ist das Feverland bisher arm gewesen an Bodenfunden, die über die Vorgeschichte und Geschichte des Landes Aufschluß geben.

Im Frühjahr 1938 wurden bei Schortens und Cleverns zwei alte friesische Friedhöfe entdeckt. Der Schortenser Friesenfriedhof liegt auf einem Privatgrundstück, dessen Besitzer dem Oldenburger Museum die weitere Untersuchung des Geländes nicht gestattete.

Aus dem Bericht des Ausgrabungsleiters über die Funde ist zu entnehmen, daß es sich um zwei Gruppen von Bestattungen handelt, nämlich Leidenbrandgruben und Körpergräber.

Die Brandgräber waren teils Urnengräber, teils sogenannte Brandhöfungsgräber (ohne

Urn). In Beigaben fanden sich in den Gräbern Waffen, Schmuckstücke und Gebrauchsgeräte, leider bei der Verbrennung der Leiche und durch Rost stark angegriffen.

Als besondere Wertwürdigkeit bezeichnet Direktor Michaelien die beiden aufgefundenen Pferdebestattungen. Sie dürften aus der älteren heidnischen Zeit stammen.

Man hofft, daß die kürzlich ausgegrabene große frühgeschichtliche Siedlung von Woppenkamp bei Steinhausen in der Friesischen Wehde, wo zahlreiche Hausgrundrisse, Abfallgruben und Brunnenanlagen aus dem achten bis neunten Jahrhundert n. Z. gefunden wurden, und andere Ausgrabungen die bei Cleverns gesammelten Erkenntnisse zur frühesten Geschichte des Friesenlandes anschaulich ergänzen werden.

Alte Glocke entzweigespungen

Die größte Glocke in Wilhelmshaven-Neuende ist kürzlich gesprungen. Die Glocke stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ist jedoch schon zweimal umgegossen worden und wird jetzt abermals diese Prozedur über sich ergehen lassen müssen.

Seefahreriedlung bei Lesum

In Platzenwerde bei Lesum, in dem landschaftlich schönen Bremer Ausflugsgebiet, ersticht Bremens erste Seefahreriedlung. Das Heimstättenamt der DAF, Auslandsorganisation, erbaut in dieser Kleinsiedlung 101 Häuser, die im Erdgeschloß neben zwei Wohnräumen eine Wohnküche und eine Waschküche enthalten.



ben, da der Wald durch die Regierung als Naturschutzgebiet erklärt worden ist. Das Heimstättenamt der DAF, Auslandsorganisation, konnte jetzt die 48 Häuser des ersten Bauabschnittes richten.

Drei Minenräumboote in Hannover

Von Minden kam die Minenräum-Halbflottille in Hannover an, die seit dem 19. Juli auf einer Fahrt durch Nordwestdeutschland begriffen ist.

ten R 1, 2 und 6 besteht, ist von Emden aus nach Essen, Oberhausen, Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Dortmund, Münster und Hannover gefahren und wird von hier aus am 2. August über Minden die Heimreise nach Wilhelmshaven antreten.

Seit 1690 im Besitz der Familie

Die fünfte aus Eichenholz geschnitzte Ehrentafel für alte, seit über 200 Jahren eingesehene Bauerngeschlechter wurde am 85. Geburtstag des Altbauern Julius Große in Dresselhausen dem Bauerngeschlechte Große-Dresselhaus überreicht.

Vergleiche bei Tariflohnstreitigkeiten

Wichtige Grundlagenscheidung des Reichsarbeitsgerichts

In ständiger Rechtsprechung hat das Reichsarbeitsgericht den Standpunkt vertreten und hält auch weiter daran fest, daß während des Bestehens eines Arbeitsverhältnisses der Vergleich des Folgeanspruches auf einen fälligen und auch auf einen künftig erst entstehenden tariflichen Lohnanspruch unwirksam ist.

Während der Folgeanspruch durch den Vergleich (richtiger: Erlaßvertrag nach § 397 BGB.) einen unzeitig bestehenden Tariflohnanspruch bewußt aufgibt und die Parteien der Tarifordnung bewußt entgegenhandeln, hat der Vergleich das Ziel, bei Vorhandensein von Zweifeln über die Berechtigung des Lohnanspruches, besonders wenn sie in der Auslegung von Tarifbestimmungen ihren Grund haben, eine Regelung zu treffen, die im Sinne der von der Tarifordnung erstrebten Ordnung des Arbeitsverhältnisses liegt und die damit der im Arbeitsordnungsgezet verankerten Ordnung der Betriebsgemeinschaft und dem Arbeitsfrieden dient.

Für den 2. August:

Sonnenaufgang: 4.44 Uhr Mondaufgang: 20.30 Uhr

Sonnenuntergang: 20.17 Uhr Monduntergang: 7.07 Uhr

Table with 3 columns: Location, Time, and another column. Locations include Borkum, Nordene, Norddeich, etc.

1914: Ultimatum des Deutschen Reiches an Belgien. Deutscher Einmarsch in Luxemburg. 1934: Reichspräsident v. Hindenburg gestorben (geb. 1847).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Die Störungen über Schottland verlagern sich in ostnordöstlicher Richtung. Die dazu gehörige Kaltfront, die am Sonntag über Mittelengland lag, überquerte am Montagmorgen Nordwestdeutschland und war am Nachmittag bereits bis zur Oder gelangt.

Unabhängigkeitsfeier in Delfzijl

Am 4. August wird in Delfzijl mit großen Feierlichkeiten der Tag begangen, an dem vor 125 Jahren die Unabhängigkeit von französischer Unterdrückung erkämpft wurde.

Zum ersten Male seit 1902 werden den Hafen von Delfzijl wieder einige Kriegsschiffe anlaufen, die zur Befestigung freigegeben werden. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten steht die Aufführung des Schauspiel „Befreiung“ mit 150 Mitwirkenden.

Jagd und Hege im August

Umschau in den heimischen Revieren

In Fortsetzung der Hauptjagd- und Hege-tätigkeit im Monat Juli wendet der Waldmann seine Aufmerksamkeit nach wie vor in den ersten Tagen des neuen Monats noch dem Rehbock zu, den man jedoch allmählich mehr in Ruhe zu lassen pflegt, wenn das erste Drittel des Erntemonats herum ist.

Die Entenjagd beschäftigt in Ostfriesland die Jäger mit Wasserwildrevieren jetzt wohl am meisten. Entenjagden sind immer ein besonderes Vergnügen für gute Schützen. Man weiß ja: „Enten im Zuge — Befassinen im Fluge...“ das ist stets so eine Sache.

Manches Federbüschel, manche Knochen zeugen davon, daß widerstand Anzeig — und verwilderte und streunende Katzen sind für Niederwildjagden die schlimmste Geißel — im Revier

haust. Dem Fuchs wird manches, was die verwilderten Räuber anrichteten, auf sein Konto geschrieben, oft sehr zu Unrecht.

Bei uns wird aus allen Gegenden berichtet, daß in diesem Jahre die Füchse arg zugenommen haben, und längere Zeit las man häufig Berichte über die Auswüchse der Fuchsjagd. Der „Bremer Zeitung“, unterm Schwellerblatt im NS-Gauperlag Weser-Ems, entnehmen wir hierzu einen Aufsatz, der für Jäger und Landbewohner gleichermaßen beachtenswert ist und der gewissermaßen eine Ehrenrettung des Rotrodes darstellt:

„Oft wird darüber berichtet, daß der Fuchs an Hausgeflügel Schaden angerichtet hat. Dazu sei mitgeteilt, daß es ein einfaches Mittel gibt, um den Fuchs von den Hühnern usw. fernzuhalten, und das ist das richtige Abblappen. Zu diesem Zwecke steckt man im weiten Umkreis um den Geflügelauflauf herum dünne Pfähle in den Boden und zieht daran vorbei — etwa in 1/2 Meter Höhe vom Erdboden — einen langen gewöhnlichen Bindfaden. An dieser Schnur hängt man im Abstand von etwa einem Meter lange, weiße, flatternde Lappen, also freischwebende, bewegliche Wimpel in Größe von etwa zwanzig mal fünfzig Zentimeter. Kein Fuchs wird sich erdreisten, diese Lappenabperlung zu durchbrechen, und damit hat das Hausgeflügel innerhalb der Lappenkette Ruhe vor dem Hühnerdieb. Durch dieses nichtsloftende Abwehrmittel ist es also durchaus möglich, den Fuchs nachhaltig fernzuhalten.“

Befanntlich vergreift sich der Fuchs meistens nur dann am Hausgeflügel, wenn die führende

Fähe (junggeäuende Fuchsmutter), ihre Jungen zu betreuen hat, d. h., wenn die Jungtiere größer werden, so daß die Muttermilch und die in Massen herbeigeschneppten Mäuse nicht mehr zur Sättigung genügen. Laut Reichsjagdgesetz ist der Abschluß säugender Muttertiere (Fuchsjähen) verboten, denn es wäre grausam, das Muttertier zu töten und die hilflosen Jungtiere dem furchtbaren Hungertode preiszugeben. Auch das Fangen in Tellereisen (qualvoll sanftmütigen), ist sehr berechtigterweise verboten und wird schwer bestraft. Erwähnt sei auch, daß der Fuchs zum jagdbaren Wild gehört und daß nur der Jagdberechtigte, der im Besitz eines gültigen Reichsjagdscheines ist, den Fuchs erbeuten darf. Wer nicht jagdberechtigt ist, macht sich also strafbar, wenn er dem Fuchs nachstellt (Wildbiefstahl!).

Befanntlich ist der Fuchs der beste Mäusevertilger, denn seine Hauptnahrung besteht aus Ratten, Mäusen und sonstigem Ungeziefer. Für den Landwirt ist der rote Freibeuter also unbedingt nützlich, weil er zur Verminderung der Ratten- und Mäuseplage wesentlich beiträgt! Auch haben einwandfreie, sachmännliche Magenuntersuchungen bei erlegten Füchsen ergeben, daß Reineke vorwiegend von Feldmäusen lebt. Kein Hühnerbesitzer sollte daher versäumen, entweder das Hausgeflügel in einem größeren Auslaufe festzuhalten, oder einen entsprechenden Bezirk richtig abzulapen, damit sich der Rotvoß nicht nur bis zum Herbst als Mäusevertilger betätigen kann, sondern daß er im Winter nach den Treibjagden mit seinem wertvollen Balg die großen Feldmärkte besetzt.

Schiffahrt und Wirtschaft

Typenvereinfachung für Ziegeleimaschinen

Der Bevollmächtigte für die Maschinenproduktion, Direktor Karl Lange, hat eine weitgehende Typenvereinfachung und Normung für den Grobkeramikmaschinenbau, d. h. für Maschinen zur Verarbeitung von Ton, Lehm, Schamotte, Steinzeug und Silika, angeordnet. Die Anordnung erstreckt sich auf die 19 wichtigsten Arten von Aufbereitungs-, Formgebungs- und Hilfsmaschinen und verringert die Zahl der Maschinentypen, zum Beispiel bei Strangpressen und Vakuumpressen — das sind die eigentlichen „Ziegeleimaschinen“ — von bisher 45 verschiedenen Größen auf 6 Größen, bei Glattwalzwerkmaschinen (Maschinen zur Feinreinigung und Durchnetzung des Rohstoffs) von bisher 70 Größen auf 4 Größen. Auch Fördermittel für die keramische Industrie, die sogenannten Transporteure, deren Einsatz in den Ziegeleibetrieben eine wesentliche Voraussetzung der Leistungsfähigkeit ist, sind in die Typenvereinfachung einbezogen worden. Die Anordnung tritt für die Herstellung der Maschinen mit Wirkung vom 1. Januar 1940 in Kraft, doch dürfen bereits am 1. September dieses Jahres keine anderen Maschinentypen

mehr angeboten werden. Ersatzteile der früher gelieferten Maschinen werden selbstverständlich weiter hergestellt und geliefert. Ebenso sind auch Grobkeramikmaschinen für ausländische Besteller der Typenbeschränkung nicht unterworfen.

Warenvertrieb in Einheitspreisgeschäften

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 133 vom 28. Juli wird eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichneten Geschäfte (Einheitspreisgeschäfte, Kleinpreisgeschäfte, Serienpreisgeschäfte und ähnliche) veröffentlicht. Danach bedürfen diese Geschäfte zum Vertrieb von Waren in höheren Preislagen als den am 17. Oktober 1936 für den jeweiligen Warenkreis bestehenden Spitzenpreisen der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers oder der von ihm beauftragten Stelle. Das gilt nicht, soweit es sich um Waren bis zur oberen Preisgrenze von 1,50 Reichsmark handelt. Die Vorschriften des Gesetzes zum Schutz des Einzelhandels finden entsprechende Anwendung. Die Vorschriften der Verordnung über das Verbot von Preisserhöhungen werden nicht berührt. Außerdem betrifft die Verordnung nicht die Ostmark und den Reichsgau Sudetenland.

Wirtschaftsabkommen mit Japan

Umfassende Vereinbarungen — Ausweitung des Handelsverkehrs

Am 1. Oktober wird ein neues Abkommen in Kraft treten, das eine Erweiterung des deutsch-japanischen Handelsverkehrs zum Gegenstand hat. Damit sind die in letzter Zeit zwischen beiden Ländern in freundschaftlichem Geist geführten Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Die neuen Abmachungen werden der gegenwärtigen Lage in besonderem Maße gerecht.

Die japanische Wirtschaft ist mit Hilfe des japanischen Staates aufgebaut. Eine überragende Rolle spielen innerhalb des Wirtschaftslebens die Konzerne größten Ausmaßes, an denen der Staat selbst beteiligt ist. Nachdem Japan bereits im August 1937 die Desinfektionsmittel eingeführt hatte, die im Jahre 1938 eine weitere Verschärfung erfuhr, ergab sich infolge der politischen Lage im Fernen Osten die Notwendigkeit, daß sich Japan in zunehmendem Maße auf die Kriegswirtschaft umstellen mußte. Daß sich damit auch Rückwirkungen in bezug auf den Warenaustausch zwischen Deutschland und Japan ergaben, liegt auf der Hand. Die neuen Abmachungen berücksichtigen diesen Gesichtspunkt in besonderer Weise, wobei von deutscher Seite der für Japan aus der gegenwärtigen Lage sich ergebenden Sachlage so weit wie möglich Rechnung getragen wird.

Das Abkommen wird dazu führen, daß einmal der bisherige laufende Handel zwischen den beiden Ländern aufrecht erhalten und zum anderen der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Japan eine erhebliche Ausweitung erfahren wird. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß wir zeitweise einen günstigen Warenaustausch mit Japan gehabt haben. Im Vordergrund stehen bei unseren Lieferungen Anlagegüter, Maschinen und Fabrikanlagen, aber auch Verbrauchsgüter. Den von japanischer Seite geäußerten Wünschen nach Gewährung eines Kreditlimites sind wir nachgekommen, so daß mit Hilfe dieses deutschen Kreditlimites Japan in die Lage versetzt wird, in erhöhtem Maße die von ihm benötigte Erzeugung einzuführen.

Sowohl von deutscher als auch von japanischer Seite dürfte das zustandgekommene Abkommen begrüßt werden, denn es wird dazu beitragen, daß die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen im Rahmen der zwischen beiden Ländern bestehenden Freundschaft weiter befestigt werden. Auf längere Sicht gesehen schaffen die jüngsten Abmachungen Grundlagen, auf denen in normalen Zeiten aufgebaut werden könnte. Nicht zuletzt gewinnt das Abkommen dadurch an Bedeutung, als es zu einem Zeitpunkt getroffen ist, wo die Amerikaner es für nötig befunden haben, das zwischen Japan und USA bestehende Wirtschaftsabkommen, wobei die Engländer zweifelsohne ihre Hand mit im Spiel haben, zu kündigen.

Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie, Bochum 30, Bishop Rod pass, nach Montreal, Hanja 29, Bishop Rod pass, nach Neuzort, Vancouver 30, Wiffingen pass, nach Antwerpen, Libed 29, ab San Juan de Rio, Nico, Orizaba will am 1. 8. Liard pass, Caribia 28, ab Rio, Barrios nach Port Limon, Selofris 29, ab Rio, Barrios, Orizaba 30, Wiffingen pass, nach Antwerpen, Corbifera 30, Wiffingen pass, nach Antwerpen, Barria 30, ab Salinas nach Buenaventura, Orizaba 30, Canal pass, nach Cristobal, Gera 30, ab Malabar, Rhein 29, ab Baltimore, Duisburg 30, Duesant pass, nach Rotterdam, Havelland 28, Midway pass, nach Cristobal, Spreewald 28, ab Neuzort nach Mobile, Burgenland 29, ab Dairen, Nordmark 31, ab Antwerpen.

Fernseh-Rundfunk wird Gemeingut des Volkes

Die Deutsche Reichspost gibt ihn für die Öffentlichkeit frei

Bisher hat die Deutsche Reichspost den Fernseh-Rundfunk versuchsweise betrieben und nur in beschränktem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Vorarbeiten sind jetzt so weit abgeschlossen, daß die Deutsche Reichspost den Fernseh-Rundfunk für die Öffentlichkeit freigeben kann. Jeder Rundfunkhörer kann dann, vorerst ohne Erhöhung der Gebühren, die Sendungen des Fernsehenders Berlin-Wilhelms im eigenen Heim empfangen. Allerdings wird diese Maßnahme anfangs nur den Berlinern zugute kommen; denn die Ultrakurzwellen, die das Fernsehen und den dazugehörigen Ton übertragen, haben im Vergleich zu den Wellen des allgemeinen Rundfunks nur einen kleinen Ausbreitungsbereich, nämlich fünfzig bis hundert Kilometer. Wenn die Fernsehenden allgemeine Bedeutung für das Reichgebiet gewinnen sollen, werden die Fernseher weiter entfernt von Berlin, die Fernseher in den übrigen größeren Städten des Reiches errichtet werden. Daneben hat die Deutsche Reichspost bereits den Ausbau eines umfassenden Fernseh-Kabelnetzes begonnen, auf

dem die Ereignisse von der Berliner Fernseh-Bühne oder von anderen Aufnahmestellen zu den Sendern geleitet werden.

Die Lösung der großen Aufgabe, den Fernseh-Rundfunk im Reich allgemein einzuführen, ist nur möglich, wenn sie in umfassender Weise angepaßt wird. Damit das Fernsehen Gemeingut des deutschen Volkes werde, hat die Deutsche Reichspost unter der Leitung ihres Ministers Dr. Ing. e. h. D. Heineke in großzügiger Weise alles daran gesetzt, um von der Fernseh-Bühne bis zum Fernsehempfänger technisch und organisatorisch die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und zu verbessern.

Es wäre verfehlt zu glauben, der Fernseh-Rundfunk werde in absehbarer Zeit den allgemeinen Rundfunk zurückdrängen. Das zeigt sich schon in der ganz verschiedenen Programmgestaltung, die für den Fernseh-Rundfunk ebenfalls der Reichsrundfunk-Gesellschaft übertragen ist.

Beim Fernseh-Rundfunk liegt die Bedeutung noch mehr als beim allgemeinen Rundfunk in seiner aktuellen Gestaltung. Weil er die Vorgänge durch das Ohr und durch das Auge gleichzeitig vermittelt, bringt er dem Zuschauer die Geschehnisse der Gegenwart sinnlich wahrnehmbarer heran und läßt sie ihn eindrucksvoller miterleben.

Fliegen und Schafe vor dem Reichsgericht

Eine „unbeträchtliche Beeinträchtigung“

Der höchste Gerichtshof muß an alles heran. Er ist in seiner Entscheidung V 153/33 hat der fünfte Zivilsenat des Reichsgerichts ausgesprochen, daß der Bienenflug (Belästigungen durch Bienen) unter den Schutz des Paragraphen 906 BGB. fällt. Das heißt, der Grundstückbesitzer kann eine unbeträchtliche Beeinträchtigung seines Grundstücks durch Bienen, die von anderen Grundstücken zufliegen, nicht verbieten. Denn wollte man dem Bienenzüchter den Schutz des Paragraphen 906 BGB. verweigern, so wäre eine sachgemäße Bienenzucht so gut wie ausgeschlossen. Was aber für die Bienen recht ist, ist auch in bezug auf Schafe und Fliegen zu billigen.

Die Kläger, die sich darüber beschwerten, daß sie in unerträglicher Weise von Fliegen geplagt würden, haben vor dem Jahre 1934 im äußeren Bereiche der Stadt Wismar an

der Lübbchen-Straße von dem beklagten Landwirt Grundstücke gekauft und Häuser gebaut. Ganz in der Nähe hält der Beklagte auf seinem Erdhof seit 1935 eine Schafherde von etwa zweihundert Muttereschafen und den dazu gehörigen Lämmern. Seitdem überfallen die Fliegen — insbesondere an heißen Sommertagen — von der nahen Schafweide und den Ställen aus schwarzweise die Familienhäuser. Infolgedessen haben die Kläger beantragt, dem Beklagten die Schafhaltung zu verbieten, den Dung abzufahren und die Ställe zu desinfizieren. Die Klage ist sowohl vom Oberlandesgericht Rostock als auch vom Reichsgericht abgewiesen worden.

Die Kläger können sich wegen der überstädtischen Verhältnisse hinausgehenden „Fliegenplage“ nicht auf die §§ 907, 1004 BGB. berufen, weil es sich — so wird in den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ausgeführt — bei der in Rede stehenden Belästigung um eine zufällige Einwirkung im Sinne des § 906 BGB. handelt. Das ist insbesondere deshalb der Fall, weil in jeder Gegend, wo sich landwirtschaftliche Betriebe und Kleinholdungen befinden, der Betrieb der Landwirtschaft mit Viehhaltung ortsüblich ist. Der erkennende Senat hat auch bereits in der in RGZ. Bd. 141 S. 406 abgedruckten Entscheidung das Eindringen von Bienen dem Schutz des § 906 BGB. unterstellt. Wesentlich war dabei, daß es sich bei den Bienen um „verhältnismäßig kleine Körper“ handelt. Bei den Fliegen ist die Sachlage in jeder Hinsicht gleichwertig. Ihr Auftreten ist zwar nicht nützlich wie das der Bienen, sondern schädlich. Aber es ist unvermeidlich mit der Viehhaltung verknüpft, also die Folge eines wirtschaftlich notwendigen Unternehmens. Da es sich um einen Bezirk handelt, der weit außerhalb der geschlossenen Stadt Wismar liegt, und die Viehhaltung im großen dort üblich ist, handelt es sich auch nur um eine unbeträchtliche Beeinträchtigung der Grundstücke der Kläger im Sinne des § 906 BGB. „Reichsgerichtsbriefe“. (V 212/38. — 22. 6. 1939.)

Der Verkehr im Emdener Hafen

Name d. Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Matler	Liegeplatz
D. Katharina Engelme Frigen	Nebner	Deutschland	31. „ Abgegangen	Haeger & Schmidt	Neuer Hafen
D. Nordstern	Jansmat	Deutschland	31. „	Frachtkontor	
D. Rappic II.	Thorjen	Norwegen	31. „	Haeger & Schmidt	
D. Dollart	Part	Deutschland	1. August	Lehnting & Cie.	
M.S. Tilly	Behrends	Holland	31. Juli	Frachtkontor	

Blick auf Marsch, Geest und Moor

Landwirtschaftliche Wochenbetrachtung

Es stand letzthin einmal eine Betrachtung am Wochenende im Zeichen der Klage über die Auswirkungen der anhaltenden Dürre in unserer Heimat, so sind wir heute schon wieder mehr dazu geneigt, über das Zustandekommen an Regen zu klagen. Es ist in der Tat so, daß man in Ostfriesland anscheinend nicht um Regen bitten darf, selbst dann nicht, wenn einem, wie ein altes Wort sagt, die Kopfhaut vor Trockenheit schon zu plagen droht. Der anhaltende Regen verzögert vielerorts in unserem Bauermland die Reife des Roggens und damit den Beginn der Erntearbeiten. Hier und dort hat man nach der Wintergerste ja auch schon den ersten Roggen geschnitten, und man sieht an einigen Stellen schon Hoden auf dem Lande stehen, doch die rechte große Erntearbeit hat noch nicht eingesetzt. „Hododen“ nannte man früher diese ersten Hoden auf den Stoppelfeldern. Der Stand des Brotkorns läßt bei uns erfreulicherweise fast nirgends zu wünschen übrig, nur muß, wie gesagt, der Regen jetzt endlich bald ein Ende nehmen. Die heftigen Gewitterböen, die in letzter Zeit in allen Gegenden Ostfrieslands uns heimlich, haben an ungekühlt liegenden Stellen dazu geführt, daß das Korn sich gelagert hat; es wird dort schwer zu schneiden sein, vor allem für Maschinen. Erwähnt sei zum Thema Maschinen in der Landwirtschaft, daß man früher vielfach der Ansicht war, daß in den vielen kleinen Betrieben Maschinen kaum Verwendung finden könnten, da sie für kleine Betriebe nicht rentabel seien; auch sah man in der Unterteilung der Wirtschaftsklassen in viele kleine Weder, mit Gräten und — auf der

Geest — mit Knids und Wällen als Grenzen, einen Grund für die NichtEinstellung von Maschinen. Die Ansichten haben sich geändert und der Mangel an Arbeitskräften zwang einfach vielerorts auch kleinere Betriebe dazu, Maschinen zu Hilfe zu nehmen.

Der Hafer hat sich nach dem Regen an vielen Stellen gut erholen können, selbst dort, wo man schon mit einem starken Ausfall beim Hafer in diesem Jahre gerechnet hatte. Es gibt Gegenden, in denen es sogar reichlich guten Hafer geben wird. Den übrigen Feldfrüchten hat der Regen auch gut getan, was sich bei uns besonders bei der Kartoffelernte bemerkbar machen wird. Man hatte auch für die Kartoffelernte mit einem geringeren Ertrag gerechnet, zumal die Frühkartoffeln wirklich vielerorts unter den Auswirkungen der Dürre nur wenig Knollen geliefert hatten, wogegen auch die Güte der „Frühen“ nicht gelitten hatte.

Der Bestand an Ferkeln hat in Ostfriesland übrigens gegenüber dem des Vorjahres um etwa zehntausend Tiere zugenommen, ein Beweis für die Bedeutung der Schweinehaltung für manche Gegenden. Besonders beteiligt sind an der Vermehrung der Schweinebestände die Kreise Leer und Aurich. Von der Schweinepest, die in einigen Gegenden der Provinz Hannover umgeht, ist Ostfriesland gottlob bisher verschont geblieben.

In einigen Gegenden geht man jetzt auch bei uns dazu über, Kartoffeln durch Dampfkolonen für die Aufbewahrung herrichten zu lassen. Wieder ein Beispiel für die Einschaltung von maschinellen Hilfsmitteln auch für kleinere

Betriebe. Bei den Anbauversuchen, die auf allen Böden in Ostfriesland durchgeführt worden sind, hat man das Augenmerk auch auf die Feststellung einer Kartoffelsorte gerichtet, die im Geschmack den Ansprüchen der ostfriesischen Kartoffelkenner zu entsprechen vermag. Die bekannten und geschätzten alten Sorten sind leider nicht mehr zu haben, und so muß man darangehen, eine neue gute Kartoffel zu finden.

In den Weiden ist es nach dem Regen auch wieder bedeutend grüner geworden. Die braunen, kahlen Stellen in den Weiden und Meeden sind verschwunden, das Gras ist gut nachgewachsen. Hier und dort hat man die Kühe und Rinder schon in die Nachweiden geschickt, wo sie gutes Futter in reichlicher Menge finden. Der Milcherttrag, der unter den Folgen der Dürre und dann später auch unter den Einwirkungen der plötzlich einsetzenden Kühle zurückgegangen war, hat wieder zugenommen.

Die Pferdezüchter haben in diesem Monat in Aurich wieder einmal ihren großen Tag erlebt. Das ostfriesische Veißeitigepferd hat alle Proben auf dem grünen Rasen hervorragend bestanden; einige beachtete fleißigste Kämpen haben bewiesen, daß unser Pferd dem Landmann bei jagdgemäßer Pflege und guter, verständnisvoller Behandlung lange Jahre ein treuer Helfer sein kann. Achtzehnjährige Tiere, die täglich fast noch vor dem Wagen gehen — wo findet man sie anderwärts bei Turnieren? — Nicht nur in Ostfriesland hat die Pferdebegehrten einen neuen Aufschwung genommen, sondern im ganzen Reich. Im Monat Mai wurden zum Beispiel 1756 Pferde im Werte von 1.140.000 Reichsmark eingeführt gegenüber 2444 Pferden im Mai 1938. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres kamen 12.245 Pferde zur Einfuhr gegenüber 16.381 Pferden 1938. — In diesen Tagen sind aus unserm

Zuchtgebiet auch wieder große Transporte Remonten an die Wehrmacht abgegangen. Gerade für die Wehrmacht ist unser Pferd besonders gut verwendbar. Die Hengstnachzuchtbestimmungen, die in dieser Woche durchgeführt wurden, haben auch wieder die Pferdebegehrten in den Mittelpunkt des Interesses gerückt und gezeigt, daß wir über Vattertiere und über einen Nachwuchs verfügen, die den Ausbau unserer Pferdebegehrten und die Güte der Pferde sicherzustellen vermögen.

Unsere Rindviehzüchter wird besonders interessieren, daß alte Beziehungen zu südamerikanischen Viehzüchtländern, besonders zu Chile, in diesen Tagen nun angeknüpft worden sind. Im Monat September wird wieder einmal ein größerer Transport von Zuchtvieh nach Südamerika abgehen. Den älteren Züchtern wird erinnern sein, daß vor dem Weltkrieg auch bereits gute Anfänge zu einer Verbindung mit den deutschen Kolonien in Afrika, besonders in Südwest, dem großen Viehzuchtland, erkennbar waren. Man hatte schon Bullen aus Ostfriesland zu Zuchtweiden nach Südwest verbracht, wo sie eine gute Nachzucht in den Kreuzungen lieferten.

Da ganz Ostfriesland im Zeichen der großen ostfriesischen Leistungsjahre zu Emden steht, können wir heute die Wochenbetrachtung nicht abschließen, ohne noch einmal auf das dort Gezeigte kurz einzugehen und in besonderer Weise auf die Abteilung Landwirtschaft und Landmaschinen hinzuweisen. Es ist wirklich für jeden lehrreich, auch für denjenigen, der seit Jahren schon mit Maschinen zu arbeiten gewohnt ist, sich die neuen Helfer des Bauern einmal anzusehen. Nicht übersehen sollten die Besucher vom Lande die Stände, wo die elektrisch betriebenen Geräte und Maschinen zu sehen sind; die Bauern werden manche wertvolle Anregung erhalten. H. H.

300 Kilometer längs der Grenze

Und drüben liegt Polen . . .

Rundfahrt durch Ostpommern - Schützengräben neben reisenden Feldern - Wer ist nervös?

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters)

Lauenburg, 1. August.

Wie Standbilder des Friedens — lebendige Dementis ausländischer Lügen — stehen in diesen Wochen allabendlich viele tausend Bauern des Grenzlandes Pommern in der Stille des Feierabends vor den Türen ihrer strohgedeckten Häuser oder an den grün gestrichelten hölzernen Gehöftumfriedungen. Zufriedenheit hat die arbeitserfüllten Gesichter der Menschen geglättet. Daß der Boden in diesem Jahr reiche Frucht auf schlankem Halme emportrieb, sagt ihnen die Arbeit jedes Tages.

Nur die Hoffnung auf einige schöne Tage, und die erste, mühsam gedämmte Freude über die zu erwartende Ausbeute ihrer Mühe schwingt in diesen Tagen in den Menschen des Grenzlandes. Auch nicht die geringste Spur jener Beunruhigung oder Angst läßt sich entdecken, die nach den Berichten des Auslandes Ostpommern und seine Bewohner gepackt haben soll. Viele hundert Kilometer lang laufen zwar polnische Grenzpfähle durch die Feldergerichte Ostpommerns. Aber noch in ihren Schattenscheiteln die Grenzlinie des Gaues von einem Gefühl grenzenloser Sicherheit durchdrungen. Ueberhaftete militärische Vorbereitungen und in vielen Formen erwachte Nervosität jenseits der Grenze fanden kein Echo. All die Laufende wissen sich geborgen in der sicheren Hut des großen Reiches. Und mancher Ausdruck der neuerstandenen deutschen Kraft im Grenzgebiet gibt dieser Ueberzeugung Eisenhärte.

Die Menschen Ostpommerns schweigen darum trotz der erregten Zeit in fast stolzer, stolzer Gewißheit. Aber die blühende, mit ihren vielen hundert Wunden längst vernarbte Grenze liegt noch immer. Pommern war einst Kernstück des Reiches, der Peripherie fern. Doch heute scheint es fast nur aus Grenzen zu bestehen. 600 Kilometer lang verzahnt sich die „silberne“ Grenze — die Ostsee — mit dem zerflatternden, zerlumpten Rütenland. Und 400 Kilometer weit bewegen Grenzpfähle und Schranken mitten zwischen den endlosen Wäldern und den weiten, berühmten Kornfeldern, daß nun Polens Herrschaftsbereich beginnt. Zwei Jahrzehnte litt Pommern an dieser neuen gewalttätigen Grenze. Und noch heute läßt sich bei einer Fahrt von Schneidemühl über Schlochau, Rummelsburg, Bütow, Lauenburg bis hinauf zur Ostsee erschütternd das Unrecht und Leid dieser Grenzziehung ablesen.

Schneidemühl öffnet ein Tor

Da kämpft Schneidemühl im Süden des Gaues jäh seinen Kampf um eine neue Existenz. Einst verkehrswichtiger Eisenbahnknotenpunkt im Herzen des zweiten Reiches, schnitt das Versailles Diktat der aufstrebenden Stadt das gesamte Hinterland ab und unterbrach damit eine wirtschaftlich und politisch verheißungsvolle Entwicklung. Daß die einst schon Polen zugespönte Stadt überhaupt deutsch blieb, verdankt sie nur der Größe und dem Geist ihrer Menschen. Mit der Waffe in der Hand wehrten Schneidemühsler Bürger einst die vordringenden polnischen Injungen ab und schickten sie mit blutigen Köpfen heim. Und der Wille ihrer Einwohner erzwang der Stadt auch einen neuen Aufstieg. Auf 45 000 Einwohner wuchs die Stadt an. In einem eigenen Landes-theater, einer Hochschule für Lehrerinnenbildung, modernsten Schulen und einem eigenen Landesorchester drückt sich der ungebrochene deutsche Kulturwille aus. Und im neu ausgebauten Neugebäude Uch, der mit seiner Umschlagfähigkeit von 250 000 Tonnen zu den größten Binnenhäfen Nordostdeutschlands zählt, öffnete sich Schneidemühl selbst ein Tor zum Osten.

Felder, die unbestellt bleiben

Die viel verbreitete Vorstellung von Pommern als einer endlos flachen Steppe, als dem „Tisch“ voller Kornfelder, scheint sich vor den Toren Schneidemühs zu bestätigen. Flach ist das Land und weit der Horizont. Aber schon im Kreise Schlochau kommt Bewegung in die ruhige Landschaft. Mit vielen Hängen und Tälern, mit malerischen Seen schieben Baltischer Höhenrücken und Pommerische Seenplatte ihre Ausläufer vor. Schon längst tauchte unter jedem Ortsnamen das Wort „Zollgrenzbezirk“ auf. Bald beginnt die Grenze selbst zu reden. Bei Kiewitz warz wurde deutsches Bauernland brutal zerstört. Diesseits und jenseits der wahnwitzigen Grenze liegt der Besitz deutscher Gehöfte verstreut. Vom schmalen Fußpfad, der längs einer bis auf den Straßenrand polnischen Straße einherläuft, können die Bauern drüben ihre reisenden Felder schauen. Zu oft und zu willkürlich nahmen polnische Polizisten schon deutsche Grenzbesitzer fest. Den Weg in den nervösen, verstreuten Nachbarstaat tritt darum kein Bauer mehr an. So bleiben die Felder unbestellt.

21 Schulen für 4500 Polen

Drüben liegt das Land unter dem Druck von Deutsches und Kriegsfurcht. Doch auf deutscher Seite können im Frieden dieses Sommers auch die Polen der zahlenmäßig unbedeutenden Minderheit ungehindert ihre Ernte einbringen. 21 Schulen — ein Drittel aller deutschen Minderheitenschulen — stehen der von den Polen so jagenhaft vergroßerten polnischen Minderheit allein im Kreise P l a t o w zur Verfügung. Dabei bedeuten die 4500 Polen dieses Grenzlandes kaum 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. Keine der vielen Gelegenheiten, diese Schulen zu schließen, nützte Großdeutschland aus. Als Zeugen und Ausdruck deutscher Duldsamkeit und Großzügigkeit blieben sie unangefastet. Hinter Schlochau wird die Landschaft überaus sandigem Grund recht sich Krüppelgehölz. Als blendend gelber Fleck unterbricht höchstens ein Lupinenfeld einmal die Eintönigkeit der

mit Wasserlöchern durchsetzten Budellandschaft. Auf und ab streift die Straße durch den Kreis Rummelsburg, turmt sich in Fildacklinien über Hügelkämme und durch Täler. Wie braune Regimenter sind Torfschaufen aufgetürmt. Erst Kilometer später findet die unruhige menschenleere Landschaft Gleichmaß und Harmonie wieder.

Bei den „preussischen Slawen“

Deutschlands kleinster Kreis, Bütow, tut sich auf. Die höchsten Erhebungen des pommerischen Landrückens drängen sich in ihm zusammen. Sie nahmen mit ihrem Bergklima und den bis in den Juni dauernden Nachfröhen dem Land einen Teil seiner Fruchtbarkeit. Nur zwei bis drei Zentner Getreide bringt der Bauer von derselben Fläche heim, auf der den Bewohnern glücklicher Landstriche fünf- bis zehnmal soviel reift. Aber das targere Land härte die Menschen, machte sie zum Vorbild. Von den 27 000 Einwohnern des Kreises tragen heute nicht weniger als 2500 das Mütterehrengewand. Deutschlands kleinster Kreis ist gleichzeitig sein linderreichster! Auch die letzten Reste der aus der pomoranischen Zeit des Landes erhaltenen kaschubischen Bevölkerungsschicht dieses starke Deutschtum durch die Jahrhunderte und Jahrzehnte in einem einzigartigen Assimilierungsprozeß ein. Noch vor Jahrzehnten zählten die Kaschuben — die wohl slawischen Ursprungs, doch keine Polen sind — nach Tausenden. Bei der letzten Volkszählung wollten von ihnen nur noch 289 zum polnischen Volk gerechnet werden! Ein Prozeß fand damit seinen Abschluß, den schon Friedrich Wilhelm I. anbahnte, als er einmüde zum Grumbtow erklärte, er wisse sehr wohl, „daß auch die preussischen Slawen sehr nützliche, wenige, anständige Untertanen und Soldaten sein könnten, wenn man ihnen einen autoritären Begriff an die Hand gäbe.“

300 Kilometer bis zur nächsten Großstadt

Eine großartige Landschaft empfängt im Kreise Lauenburg den Gast. Von einem gewaltigen Urstromtal zerteilt, reich an bewaldeten Höhenzügen und grünsummten Seen, gehört das „blaue Ländchen“ zu den schönsten Flecken pommerischer Erde. Doch die Grenzziehung hat dieses Kleinod fast von der Welt abgetrennt. Die Verbindung nach Danzig, zu dessen Burgbezirk in früheren Jahrhunderten Lauenburg gehörte, zerhackte heute der Korridor. Dreihundert Kilometer bis zur Gauhauptstadt muß der Bauer fahren, um seine Erzeugnisse zu verkaufen, dreihundert Kilometer weit muß er Dünger und Samen heranschaffen. Die kämpferische Grenzschutzschule für Lehrerbildung ist gar 450 Kilometer von der nächsten deutschen Bibliothek Greifswald entfernt. Und wenn es einem Lauenburger etwa einfallen sollte, einmal die zum selben Gau gehörenden Bäder auf Kügn zu besuchen, dann müßte er über fünfhundert Kilometer Bahnfahrt und eine Reisezeit von fast zwölf Stunden in Kauf nehmen.

Das Unrecht vom Jarnowitzer See

Und doch hat dieses nordöstliche Grenzland des geschlossenen Reiches trotz seiner schwierigen Lage noch keinen Augenblick verzagt. Es steht auf Vorposten, es hält aus. Als nie verkommende Mahnung aber ist diesem Grenzdeutschtum das Unrecht vom Jarnowitzer

See vor die Augen gestellt. Jeden Tag muß der Blick der Lauenburger auf diese blutende Wunde an der Grenze fallen. Quer durch den See, der durch das flüchtige Bismarck in die Ostsee mündet, hätte die Grenze einst geführt werden sollen. Aber der Fischereipächter optierte für Polen. Sein Besitz, der am diesseitigen deutschen Ufer liegende Ort Radolle, wurde darauf von Warschau als willkommener Besitz eingestekt. Um den Irrsinn zu krönen, bestand Polen auf der Schaffung einer internationalen Straße. Es konnte bestimmen. So führt heute am deutschen Ufer eine Straße durch Niemandesland. Und ein fünfzig Meter breiter Landstreifen am deutschen Ufer fiel außerdem an Polen.

Von den Kolkauerhöhen schweift der Blick weit über das Land, das einst deutsch war. Die polnischen Befestigungsanlagen am Ufer des Jarnowitzer Sees und in den Hügelketten des baltischen Höhenrückens lassen sich deutlich durch das Glas erkennen. Hier und an vielen anderen Stellen des polnischen Grenzlandes ziehen sich frisch ausgeworfene Schützengräben durch Felder und Wälder über Höhen und Täler hin. Und mehr als einmal ließ sich erfüllte polnische Kriegsbereitschaft Polen schon

Sie zahlt als r. Preis im FEX-Preisauschreiben 8 Jahre lang monatliche Erziehungsbeträge von 50 Mark! Sie können das Geld auch in bar bekommen. Prospekte beim Kaufmann oder durch die Sunlicht Berlin. Die Preisfrage lautet: „Was sagen Sie zu FEX?“

FEX nur 28 Pf. alkaliseife

ist die große Sunlicht Neuschöpfung auf dem Gebiete moderner Feinwaschmittel!

einen Kriegsalarman mitten im Frieden durchzuerzieren. Doch die Bewohner des pommerischen Grenzlandes nehmen diese geräuschvollen Märsche ungerührt zur Kenntnis. Theatercours Warschauer sind ihnen nicht fremd. Erst im Vorjahre erlebten sie es ja, wie der polnische Staatspräsident am Jarnowitzer See erschienen um dem Fischereipächter und den Fischereiwächtern die Tapferkeitsmedaille an die Brust zu heften. Pommerns Grenzbauern pflegen bei solchen Anlässen nach jener Vegetation zu schauen, die an der schmalsten Stelle des Korridors davon kündet, daß dreißig Kilometer östlich wieder deutsches Land beginnt. Deutsches Land, von dem sie gegen alle Naturgesetze abgetrennt sind. Und sie pflegen dann darüber nachzudenken, ob und wie weit man durch Tapferkeitsmedaillen und liederlich ausgeworfene Schützengräben ein Unrecht sanktionieren kann.

Surchibareres Geständnis auf dem Totenbett

40 Rußland-Flüchtlinge ermordet - Tragödie an der rumänischen Grenze

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bukarest)

Bukarest, 1. August.

Die Behörden von Rikhenow in Bessarabien sind jetzt mit der Aufklärung eines aufsehenerregenden Falles befaßt. Es handelt sich um Massenmorde an russischen Flüchtlingen, die zur Zeit des Bürgerkrieges vor den Bolschewiken über den Dnjepr nach Rumänien zu entkommen verlusten. Die Angelegenheit ist durch das Geständnis eines Bauern auf dem Totenbett aufgerollt worden.

In dem Orte Dupojer in Bessarabien ist vor kurzem der wohlhabende Landwirt Michael Sedwedow gestorben. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde herannahe, verlangte er, daß man den Dorfposten und einen Vertreter des Gerichts hole, weil er vor ihnen ein Geständnis machen wolle. Vor dem Popen und einem Untersuchungsrichter machte er geradezu erschütternde Mitteilungen. Er und sein Bruder Joan, dessen derzeitiger Aufenthalt unbekannt ist, hatten in den Jahren 1918 bis 1921, als in Rußland der Bürgerkrieg wütete, und viele Gegner der Bolschewiken über den Dnjepr nach Rumänien zu entkommen suchten, eine Räuberbande geleitet, die reichen Flüchtlinge behilflich war, den Dnjepr zu überqueren und sie dann ermordete und ausraubte. Dieser Bande habe eine ganze Reihe von Bauern aus Dupojer und einigen Nachbar-dörfern angehört. Die Führer waren die beiden Brüder Sedwedow. Sie hatten auch einige Helfer auf dem Sowjetgebiet, die ihnen ihre Opfer zuführten.

Nach dem Geständnis des Sterbenden hat die Bande vierzig Flüchtlinge ermordet und geraubt. Auf Grund der sofort eingeleiteten Erhebung schäken die rumänischen Behörden jedoch die Zahl der Ermordeten auf mindestens hundert. Der Transport der Flüchtlinge erfolgte meist im Winter, wenn der Dnjepr gefroren war. Raum hatten die Flüchtlinge das bessarabische Ufer betreten, wo sie sich in Sicherheit wählten, wurden sie von den Mördern mit Messern und Seilen niedergemacht. Feuer-

waffen zu verwenden, wagten diese nicht, weil sie fürchten mußten, die Aufmerksamkeit der rumänischen Grenzwächter zu erwecken. Die Leichen wurden in den Dnjestr geworfen, nachdem man das Eis ausgehakt hatte. In mehreren Fällen, in denen der Mord im Ort ausgeführt wurde, warf man sie in einen Brunnen. Einige sind auch in Wäldern verschüttet worden. Die Räuber hatten damals diesen Brunnen verschüttet. Jetzt lassen ihn die Behörden untersuchen.

Zedwedow erklärte, daß alle Mitglieder der Bande reich geworden sind. Sie haben zahlreiche wertvolle Schmuckstücke geraubt, von denen ein großer Teil noch jetzt im Hause des Bauern und in dem seines Bruders gefunden wurde.

Der Bruder des Zedwedow hatte rechtzeitig von der Absicht des Sterbenden gehört, das Geständnis abzulegen, und war daraufhin geflohen. Eines der führenden Mitglieder dieser Bande namens Grigorije Mitasa konnten die Gendarmen in Jassa ausfindig machen.

Die Funde in dem Brunnen, sowie die Schmuckstücke in den Häusern der beiden Brüder Zedwedow lassen jedoch keinen Zweifel an der Wahrheit der Aussagen des bald nach seinem Geständnis Gestorbenen zu.

Windhosen toben über Holland

Amsterdam, 1. August.

In der Nacht zum Montag ist die holländische Provinz Nord-Brabant durch ein furchtbares Unwetter heimgesucht worden. In den Städten Hertogenbosch und Eindhoven wurden ganze Reihen von Häusern durch einen Wirbelsturm ihrer Dächer beraubt. Große Bäume wurden entwurzelt und zahlreiche Wege völlig unbenutzbar gemacht.

Nach Mitteilungen des niederländischen meteorologischen Instituts handelt es sich um eine Anzahl von Windhosen, die durch das Land gezogen sind. Diese Windhosen traten mit einer solchen Festigkeit auf, wie man es sonst nur in tropischen Gegenden beobachten kann.

51. Männer retten Ober-Wache

(Eigener Bericht)

Oppeln, 1. August.

Das schwere Hochwasser in Schlesien hat zu weiteren Verwüstungen geführt. Im Kreise Ratibor stehen jetzt schon 50 000 Morgen Weisengelände unter Wasser. Den Sachschaden schätzt man hier bereits auf fast vier Millionen Mark. Mehrere Dörfer, die drei Tage lang durch die Fluten von der Umwelt abgeschnitten waren, konnten durch den überall eingesetzten Rettungsdienst erreicht werden.

Im Ueberflutungsgebiet sind händig 51. Pioniere mit Pontons und Schlauchbooten unterwegs, um den bedrohten Bewohnern Hilfe zu bringen. Teilweise haben die Männer ununterbrochen vierzig Stunden lang Dienst getan. In Halbenordl retteten 51. Männer im letzten Augenblick die Ober-Wache, die in der Nacht von plötzlich mit gewaltiger Wucht hereinbrechenden Fluten in größte Lebensgefahr gebracht worden war.

In vielen Orten sind Straßenbauarbeiten, an denen wochenlang gearbeitet wurde, in einer Nacht wieder zerstört worden. Teilweise steht das Wasser zwei Meter hoch in den Gehöften. Der vorbildlich sich einsetzende Rettungsdienst kämpft heldenhaft gegen die reisenden Fluten, um das Ausmaß der Katastrophe zu beschränken. Besonders schwer hat sich das Hochwasser auch in Oppeln ausgewirkt, wo 120 Häuser unter Wasser stehen.

Shundert Jahre Fahrrad

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 1. August.

In dem schottischen Dörfchen Court-hill in der Grafschaft Dumfriesshire bereitet man sich darauf vor, den hundertsten Jahrestag der Erfindung des ersten Fahrrades mit Bedacht zu feiern. Der Erfinder dieses nützlichen Fortbewegungsmittels, das heute nach einer Statistik des Sonderrats der englischen Fahrradfabrikanten in 72 Millionen Stück über die ganze Erde verbreitet ist, wovon sich in Deutschland allein zwanzig Millionen befinden, ist nämlich der schottische Hufschmied Kirkpatrick Macmillan gewesen, der im Alter von 29 Jahren 1839 das Laufrad des deutschen Freiherrn von Drais, die Draifine, zum Fahrrad mit Tretradtrieb ausbaute und mit dem ersten Fahrrad, das entfernt unseren heutigen Maschinen ähnelt, von Court-hill nach Glasgow fuhr, um seine dort lebenden Brüder zu besuchen. Unterwegs blieben die guten Schotten mit offenem Mund stehen; es ist heute noch der Ausruf erhalten: „Ein Mann fliegt durch die Luft auf Rädern, es muß der Leibhaftige selbst gewesen sein!“

Nun enthüllen die dankbaren Fahrradfabrikanten und andere Bürger Englands im September an der Schiede des Erfinders feierlich eine Gedenktafel. Auch in den anderen Ländern der Erde werden die Radfahrer gelegentlich einige Sekunden im Treten innehalten und vor sich hinhimmeln: Wahrhaftig, auch Schottland gebar manch wackeren Mann!

Falschmünzwerkstatt im Zuchthaus

(Von unserem Vertreter in London)

London, 1. August.

Eine aufsehenerregende Entdeckung machte Scotland Yard auf der Suche nach den Herstellern von falschen Ein-Pfund-Noten. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß die falschen Noten in der Nähe des Zuchthauses Park-hurst auf der Insel Wight im Umlauf gebracht werden. Die Fälscher führte die Polizei dabei ins Zuchthaus, wo überraschend die 640 Zellen durchsucht wurden. Dabei wurde eine regelrechte Fälscherwerkstatt aufgedeckt, in der ein verurteilter Notenfälscher mit den dazu erforderlichen Geräten sein einträgliches Handwerk fortsetzte. In der Desertlichkeit sind wegen dieser Entdeckung schwerwiegende Anklagen gegen die Justizbehörde laut geworden.

Goldfieber in Kanada

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 1. August.

Die kanadische Provinz Alberta ist vom Goldfieber ergriffen. Das ganze Leben und Treiben des großen Gebietes dreht sich um die Goldsucherperiode vor fünfzig oder hundert Jahren. Berichten aus Edmonton zufolge haben zwei Leute in dem Bezirk des „Gelben Meßlers“ Gold entdeckt, das von den Behörden auch geprüft und anerkannt worden ist. Auf die Nachricht von Goldfunden hin legte im ganzen Lande eine Völkerwanderung nach den Fundorten ein. Zehntausende sind auf dem Wege und haben Omnibusse und Autos gemietet, während die wohlhabenden Leute sogar Flugzeuge gemietet haben, um möglichst schnell an Ort und Stelle die Suche aufzunehmen. Bisher sollen bereits 10 000 Menschen eingetroffen sein.

Druck und Verlag, H. S. Bauerlag Meyer-Gans, Gmbh., Zweigabteilung Emden. Verlagsleiter Hans G. S. Emden

Hauptverleger: Memm. Kollers. Stellvertreter: Dr. Emil Kollers. Schriftleiter vom Dienst: Friedrich G. G. und W. Kollers. Friedrich G. G. für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen; Dr. Emil Kollers für Ost und Ostpreußen sowie Ostpreußen; in Vertretung Friedrich Kollers; alle in Emden, außer dem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Bechhoff, in Aurich: Heinrich Herberich, in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Kollers. Verantwortlicher Angelegenheiten: Paul Schwab, Emden. D. A. Juni 1929. Gesamtauflage 28 101

davon Bezugsabgaben: Emden-Aurich-Norden-Harlingerland 18 102

Leer-Neiderland 9 999

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschick: 1 für die Bezugsabgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezugsabgabe Leer-Neiderland 8 für die Gesamtauflage

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage die 40 Millimeter breite Blattmeterzeile 18 Pfennig, die 68 Millimeter breite Blattmeterzeile 20 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezugsabgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland die 48 Millimeter breite Blattmeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Blattmeterzeile 12 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezugsabgabe Leer-Neiderland: die 48 Millimeter breite Blattmeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Blattmeterzeile 10 Pfennig

Ermöglicht Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsabgabe. Familien- und Kleinanzeigen 5 Pfennig

Sportdienst der DTZ.

„Bleibt der Aufgabe treu!“

von Tschammer an die Ringlade-Mannschaft
Nach dem großen Erfolg der deutschen Teilnehmer an der Ringlade in Stockholm richtete der Reichsportführer von Tschammer und Ofen folgende Worte des Dankes und der Anerkennung an sie:

„Meine Kameraden und Kameradinnen der deutschen Mannschaft! Heimgekehrt von einem herrlichen Erfolg, den wir für den deutschen Sport und damit für Deutschland erringen durften, drängt es mich, Euch allen meinen herzlichsten Dank zu sagen. Ihr habt durch Euren selbstlosen Einsatz dazu beigetragen, die Herzen Stockholms und der dort versammelten gymnasialen Welt zu gewinnen. Wir alle tragen das Erlebnis dieser Tage auf dem „Wilhelm Gustloff“ und in Stockholm als unvergänglichen, kostbaren Besitz mit uns. Schönste Anerkennung soll uns das Bewußtsein bleiben, für unser Land, für sein Ansehen und seine Größe gewirkt zu haben. Bleibt auch in Zukunft dieser schönen und wertvollen Aufgabe treu und bestet alle mit, das Werk der deutschen Leibeserziehung groß und stolz zu vollenden. Heil Hitler! Euer v. Tschammer und Ofen, Reichsportführer.“

Arminia bleibt Gauliga

Das Reichsamt Fußball hat in den Abstiegsfragen der Gaue Niederrhein und Südwesf. Entscheidungen getroffen: In Niederrhein werden in der nächsten Saison der SV Arminia und der ASV Blumenthal weiter in der Gauliga bleiben, so daß also elf Vereine spielen und zum Schluß der Saison die letzten drei Vereine absteigen. Das ursprünglich vorgesehene Wiederholungsspiel zwischen Arminia und Blumenthal findet also nicht statt.

In Südwesf. wo der Fußballsport-Verein Saarbrücken aus allgemeinen und sportpolitischen Erwägungen heraus in der Gauliga verbleibt, spielen in der nächsten Spielzeit also ebenfalls elf Vereine in der höchsten Klasse. Auch hier steigen zum Schluß der Saison die drei letzten Vereine ab.

Irlands Fußballer in Bremen

Auch in diesem Jahre wird wieder eine Auswahlmannschaft des irischen Fußballsports mehrere Gastspiele auf deutschem Boden bestreiten. Die vorgesehenen Termine und Aus-

tragungsorte sind: 24. August in Essen, 27. August in Trier, 30. August in Krefeld und 2. September in Bremen. Gegner der Irländer werden jeweils Gau- oder Stadtmannschaften sein.

NSKK-ReichsElf siegt 6:2

Mit großer Spannung sah man dem Ausgang des Fußballspieles NSKK-Reichsmannschaft gegen den Gau Mitte entgegen. Mit Pech, Janes und Streitle in der Verteidigung, Gold, Goldbrunner und Kiefer in der Läuferreihe, und Albrecht, Heibach, Schubart, Robierli und Fath im Sturm hatte die NSKK-Elf eine kleine Nationalmannschaft beisammen, die auch mit 6:2 (4:0) zu einem sicheren Sieg kam. Anfangs lagen die Mitte-Spieler gut im Angriff, aber bald setzte sich das bessere technische Können der Reichsmannschaft durch. Bereits nach zehn Minuten fiel nach einem Mißverständnis der Mitte-Verteidiger durch Fath das erste Tor für die NSKK-Elf. Nach weiteren zehn Minuten erhöhten dann Schubart und Fath auf 3:0. Pech hatte dann großes Glück, denn zweimal prallte der Ball von der Latte ab. Kurz vor der Pause konnte noch Albrecht einen vierten Treffer durch unhaltbaren Schuß erzielen. Nach dem Wechsel wurden zwei Spieler der NSKK-Elf durch Simetseiter und Caika ausgewechselt. Erst beim Stande von 5:0 — nach guter Vorbereitung Robierlis war inzwischen Heibach erfolgreich gewesen — konnten die Mitte-Spieler ihren ersten Erfolg durch Schültschiffi herausholen, den aber eine Minute später Simetseiter ausglich. Emmerich konnte zum Schluß noch ein zweites Tor für die Mitte-Mannschaft erzielen.

Jugendmeisterschaft im Handball

In Leeke wurde am Sonnabend und Sonntag eine Zwischenrunde zur Deutschen Jugendmeisterschaft im Handball ausgetragen. Die Gebiete Niederrhein, Kurhessen, Westfalen und Mittelrhein hatten den Gruppenmeister zu ermitteln. Im ersten Spiel des Sonnabends standen sich die Gebiete Mittelrhein und Westfalen gegenüber. Die Westfalen-Mannschaft begann mit forschen Angriffen und hatte zunächst auch mehr vom Spiel. Dann setzte sich jedoch die stabilere Mittelrhein-Elf durch und gewann mit 19:10 (7:6) Toren. Im zweiten Spiel trat Niederrhein gegen Kurhessen an. Die Niederrhein-Mannschaft, die in erster Linie

aus Spielern des Tu. Leeke bestand, lieferte ein flottes Spiel, das mit 12:10 (5:4) verdient gewonnen wurde.

Westfalen-SV. Fußball-Sieger

In Göttingen wurde eine Zwischenrunde zur Deutschen Jugendfußballmeisterschaft ausgetragen, an der die SV-Mannschaften der Gebiete Niederrhein, Westfalen, Kurhessen und Mittelrhein teilnahmen. Im ersten Spiel schlug die Mannschaft des Gebietes Westfalen, vertreten durch den Bann 300 (Wanne-Eickel) die Auswahl von der Mittelrhein, vertreten durch den Bann 411 (Berneburg) sicher mit 4:2 (1:1). Niederrhein gewann dann (Bann 82, Göttingen) gegen Kurhessen überlegen mit 5:1 (3:1). Im Kampf um den ersten und zweiten Platz blieb Westfalen über Niederrhein mit 3:1 (3:1) erfolgreich und wurde damit Gruppensieger. Im Kampf um den dritten und vierten Platz gewann Mittelrhein mit 6:3 (4:1).

Luftwaffe stellt Marathonmeister

Die Deutsche Meisterschaft im Marathonlaufen wurde auf einer 8,4 km. langen Rundstrecke, die genau an die Austragungsweise des Olympischen Marathonlaufes im nächsten Jahre angepaßt war, ausgetragen. Die Läufer fanden in Leipzig eine tadellose Strecke vor, die fast ständig im Schatten führte, und die Meldungen waren mit 219 Nennungen zahlenmäßig und qualitativ vielversprechend. Zwar fehlten Borgesen-Berlin und Buch-Potsdam von den Favoriten sowie Schönrod-Wittenberg mit noch 23 anderen am Start, trotzdem hoffte man auf die Unterbietung der bisherigen deutschen Bestzeit von 2:43 Stunden. Der Sieger, Wachtmeister

Weber vom Luftwaffen Sportverein Berlin, benötigte jedoch 2:47:19,2 Stunden, und der Zweite, Hermann Helber, endete vier Minuten zurück in 2:51:14,2 vor Wiedemann-München und Gebhardt-Dresden. Ergebnis: Deutsche Meisterschaft im Marathonlauf: 1. Weber (LWV, Berlin) 2:47:19,2; 2. Helber (RPSV, Stuttgart) 2:51:14,2; 3. Wiedemann (1860 München) 2:56:14; 4. Gebhardt-Dresden 2:56:24; 5. Trapp-Potsdam 2:57:25; 6. Birklein (RPSV) 2:57:45; 7. Wohlgemuth (Lauterbach) 2:59:38. Mannschaftswertung: 1. RPSV, Stuttgart (5. Helber, Birklein, F. Helber) neun Punkte; 2. TSV, 1860 München achtzehn Punkte, 3. PSV, Berlin neunzehn Punkte.

Wasserballspiel über Frankreich

Nach dem unerwarteten Unentschieden gegen Italien glückte es den deutschen Wasserballturniers um den Horthy-Preis in Coetichem einen klaren 5:2 (1:1)-Sieg über Frankreich zu erringen. Die deutsche Sieben spielte ohne Gunst, die Franzosen ohne Pado. Am Rande der Niederlage stand die Weltmeistermannschaft der Ungarn in ihrem Spiel gegen Italien. Sie errang hier nur mit größter Mühe einen 4:3 (1:1)-Sieg. Belgien traf auf Holland und siegte mit 5:3 (2:1) Toren. Der Stand nach dem zweiten Tag ist somit: 1. Ungarn 4 Punkte, 2. Belgien 3 Punkte, 3. Deutschland 3 Punkte, 4. Italien ein Punkt, 5. Frankreich ein Punkt, 6. Holland ohne Punkte.

Nach dem Ruhetag am Montag schreiten die Kämpfe dann am Dienstag zu ihrem Höhepunkt mit dem Kampf zwischen den noch stärksten Mannschaften der Welt: Ungarn und Deutschland.

Fünf Starts — fünf deutsche Siege

Unsere Ruderer in Helsinki erfolgreich

In Fortsetzung der freundschaftlichen Unterstützung der finnischen Olympia-Rudervorbereitungen waren vom NSKK Meldungen zu insgesamt fünf der neun Rennen der Internationalen Ruderegatta bei Helsinki abgegeben worden. Alle deutschen Starts wurden zu deutschen Siegen. Auf der vom Winde etwas aufgerührten Regatta-Strecke gab es durchweg erbitterte Kämpfe, die erstklassige Wasserarbeit verlangten. Die ruderischen Leistungen der Finnen, die eigentlich erst im Herbst 1938 die Arbeit aufgenommen haben, verdienen höchste Anerkennung. Die Regatta-Strecke wird

für die Olympischen Spiele eine vorzügliche Kampfbahn abgeben. Von den neuen Tribünen war die ganze Regatta-Strecke gut zu übersehen. Ergebnisse: Senioren-Einer: 1. Seedorf-Tangermünder RC. 8:00,7; 2. Dahlstedt-Schweden 8:18,5. Senioren-Zweier mit St.: 1. Bratislava Breslau 7:09,1; 2. Club Christiania-Norwegen 7:10,6. Senioren-Zweier ohne St.: 1. Bratislava Breslau 7:09,5; 2. Club Christiania-Norwegen 7:08,6. Junioren-Zweier mit St.: 1. Post-Sportverein Berlin 7:15,1; 2. Hamarby-Schweden 7:15,7. Senior-Männer: 1. Bratislava Breslau 6:24,1; 2. Hamarby-Schweden 6:34,4.

Achtung Hautleidende!

Wichtige Nachricht über ein neues Heilmittel!

Vor einiger Zeit ist es gelungen, ein neues Heilmittel für die mit Hautkrankheiten Geplagten zu erfinden. Dieses neue, im Heilungswegweisenden 3-fach patentierte Heilmittel, ist ein Reifpräparat, es enthält feinerlei chemische Zusätze und ist daher unschädlich. Flechten-Hautauschläge die speziell von unreinem Blut herrühren, Furunkel, Pichel, Mitesser, Ekzeme (auch Berufsekzeme), sowie unreine Haut können jetzt durch dieses neue Präparat in vielen Fällen bekämpft werden, und zum Teil sind auch bei Schuppenflechte günstige Ergebnisse erzielt worden. Das neue Präparat hat Heilerfolge aufzuweisen, die immer wieder bestätigt werden und viele Anerkennungen zum Teil von jahrelangen veralteten Fällen liegen vor. Kapad. 3,95 RM, Großpad. 3 fad. 6,50 RM, fco. Nachh. Interessante Broschüren und viele Anerkennungen send. loiten. Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt/Thür., Blvd. 314

Stellen-Angebote

Wegen Einberufung zum Militär suchen wir für bald einen

Bäckergehilfen

Profabrit und Konditorei Warfing, Bunde (Ditriesl.), Fernruf 211.

Haushälterin

für frauenlosen 5-Personen-Haushalt auf Norderny gesucht. Schriftliche Angebote erbeten unter N 247 an die DTZ, Norden.

Gehilfin

für Haushalt und Geschäft. S. Müller, Gastwirtschaft und Kolonialwaren, Steensfelde, Kreis Leer.

Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft bei freier Station. Aug. Keil, Oldenburg i. D., Auguststr. 57, Fernruf 2381.

Zimmermädchen

Suche zu sofort ein

2 Mädchen

bis zum 1. Oktober. Deut. die Jugendherberge Nordseebad Spiekeroog Telefonisch zu erreichen unter Spiekeroog 28

Kinderliebe Hausgehilfin

auf sofort oder später gesucht. Frau Weerda, Emden, Courbierestraße 18.

2 Zimmermädchen

und 1 Haus- und Küchenmädchen auf baldigen Eintritt gesucht. Schön, Central-Hotel, Emden.

Solid, zuverlässige Hausgehilfin (Zweitmädchen) zum 1. Sept., evtl. später, gesucht.

Dr. Eick, Leer.

Kräftige, nicht zu junge Hausgehilfin

für sofort oder 15. August bei guter Behandlung gesucht. Hotel „Zum Großen Kurfürsten“, Emden.

Kraftfahrer

für Trecker und Lastwagen gesucht. Wohnung vorhanden. Fuhrgeschäft Eilers, Wilhelmshaven, Grenzstr. 68.

Landw. Gehilfe

bis 18 Jahren für sofort gesucht. Wilhelm Eilers, Mühlberg bei Wiesmoor.

Gesucht auf sofort tüchtiger Bäcker- und Konditorgehilfe möglichst mit Führerschein. Sajo Weiborg, Emden, Post-Weißel-Strasse 58.

kleinanzeigen gehören in die DTZ

Tiermarkt

Starkes, zugfestes Arbeitspferd zu verkaufen. Dirk Bleeker, Hinte, Siedlung.

Vertäuflich ein getörter Bulle und ein schweres Sengstüllen Mutter voll eingetragen. B. Buser, Beenhufen.

Kaufe ständig Ziegen zum Schlachten Bitte um Angebote, komme sofort. Weimann, Oldenburg i. D., Stedinger Straße 23.

Suche bei sofortiger Abnahme eine größere Anzahl gut gepflegter Kuhfälder, teils ohne Herdbuch, teils mit einer Mutterleistung von mindestens 3,20 Prozent Durchschnittsfett, sowie einige

geförte Bullen

Sofortige Angebote erbitte Andreas Boeckhoff, Esflum, Fernruf Leer 2248

Lesen Sie die Ostfriesische Tageszeitung!

Der direkte Draht zwischen Führer und Volk

Das hat geholfen auch Ihre hartnäckigen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs raslos beseitigt Für Mk.2,70, aber nur in Apotheken!

In Emden: Löwen-, Einhorn-, Lilien-Apotheke, in Leer: Löwen-, Krokodil-, Hirsch-Apotheke; in Norden: Schwanen-, Hirsch-, Adler-Apotheke; Esens: Hirsch-Apotheke; in Lemjum: Löwen-Apotheke; in Maienhafen: Adler-Apotheke; in Oldersum: Adler-Apotheke; in Wittmund: Apotheke; in Ditzum: Apotheke; in Dornum: Apotheke; in Deteren: Apotheke; in Remels: Apotheke u. in den Apotheken von Borkum, Juist und Norderney

Stellen-Gesuche

Kaufm. Angestellter (Buchhalter, flottes Stenograph u. Maschinenschreiber), 25 Jahre, Minderpflichtig genügt, sucht zum 1. 10. 1939 passende Stellung. Schriftliche Angebote erbeten unter N 787 an die DTZ, Leer.

Heirat

Einfacher, fest ang. Beamter sucht Bekanntschaft mit freundlichem Mädchen od. Witwe, 30—45 J. zwecks Heirat. Vermögen nicht erforderlich. Strengste Verschwiegenheit. Offerten u. R 60 postlagernd Leer.

Fahrzeugmarkt

Größeres eisernes Motorboot mögl. Rohöl, zu taufen geludt. Ein-Offerten unter N. 2135 an DTZ in Emden.

In der Verwirklichung des Punktes 21 unseres Parteiprogramms sehen wir unsere vornehmste Pflicht. Die Kraft eines Volkes wächst aus seinen gesunden Müttern und seinen gesunden Kindern. G. G. G.

Familiennachrichten

Emden-Borssum und Boen, den 31. Juli 1939.

Heute morgen verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer Jan Schoneboom

in seinem 69. Lebensjahre. Frau J. Schoneboom Wwe. Engelhard Aeikens und Frau Meena, geb. Schoneboom Dirk Schoneboom Hima Schoneboom Henni Schoneboom Erika und Caroline Aeikens Die Beerdigung findet am Donnerstag, 3. August, um 2 Uhr statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Jarssum, den 30. Juli 1939. Heute nachmittag 5 Uhr starb nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die Witwe Hakea Spekker geb. Haken

im 72. Lebensjahre. Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige die trauernden Kinder nebst Angehörigen Beerdigung Mittwoch, den 2. August 1939, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Zurück Dr. Ihnen, Leer

Facharzt für Hals, Nase, Ohren.

Seitern und heute

otz. Vor einigen Monaten lenkte eine Arbeitstagung der ostfriesischen Inselbäder die Aufmerksamkeit auf die Verbindung von sportlichen und namentlich gymnastischen Körperübungen mit dem Freibad. Wer in der Zwischenzeit Gelegenheit hatte, derartige Einrichtungen einmal kennen zu lernen, wird seine helle Freude daran haben. Wir besitzen in Ostfriesland heute bereits viele schöne Badeeinrichtungen in Stadt und Land; aber selten trifft man in der Badeanstalt bisher Turn- und Sportgeräte. Wo sie vorhanden sind, wird man bemerken, daß sie eifrig benutzt werden. Einen Platz für ein Turnred und Raum für Ballspiele auf grünem Rasen wird man in den allermeisten Fällen bei der Badeanstalt haben. Wo mehr Platz ist, vergesse man nicht den beliebten Rundlauf und die Schaufel, oder man bringe wenigstens Ringe an für die Kinder. Die Kleinen gehen — wie die Großen — doppelt so gern in die Badeanstalt, wenn dort kleine Gelegenheiten zu sportlicher Übung vorhanden sind. Auf diese Weise werden durch die Badeanstalt weit mehr Volksgenossen für den Sport erfasst als durch Vereine. So mancher, der aus der Werkstatt oder der Schreibstube zur Erfrischung nach der Badeanstalt eilt, wird dort gern ein paar sportliche Übungen machen, wenn dazu Gelegenheit geboten wird.

Bei der großen Bedeutung, die der Gesundheit unseres gesamten Volkes beizumessen ist, sollten nirgends die Ausgaben für einige Sportgeräte unerschwinglich sein. In den meisten Fällen wird ein erhöhter Besuch die Kosten wieder hereinbringen. Es ist keineswegs so, daß die Jugend in den Schulen immer Gelegenheit zu Übungen an den verschiedenen Sportgeräten hat. Alle sind dort immer an den Klassenverband gebunden, genau so, wie das bei den Übungsabenden in den Vereinen der Fall ist. Sportgeräte oder Medizinbälle bieten in der Badeanstalt dem einzelnen eine ganz zwanglose Übungsmöglichkeit. Wenn der gewandte Schwimmer sich im Wasser auch weitgehend auswirken kann, so wird er bei niedrigerer Wasserwärme gern auf grünem Rasen spielen.

Weit mehr aber dürfte dem Nichtschwimmer solcher „Ergänzungssport“ in der Badeanstalt willkommen sein. Wo man daran denkt, die örtliche Badeanstalt zu pflegen und ihr neue Reize zu geben, vergesse man die Anschaffung von Spielbällen und sportlichen festen Geräten nicht. Auf den ostfriesischen Inseln hat man am Strande die beste Möglichkeit, sich von der eifrigen Benutzung zu überzeugen.

R.B.

otz. Ein großer Zapfenstreich wird am Mittwochabend die Stadt in das Zeichen der Wehrmacht stellen. Zu diesem Zapfenstreich, der um 21 Uhr am Kriegerdenkmal stattfinden wird, treten auch die Wehrformationen mit an.

Das Schützen- und Volksfest haben wir gehabt

Königsproklamation und großes Feuerwerk

otz. Der letzte Tag und eigentlich auch der Haupttag des Schützen- und Volksfestes hatte unter dem Einfluß unbeständiger Witterung etwas zu leiden, dennoch darf man rückblickend feststellen, daß das Fest auch gestern noch, vor allem abends, als die Regenwolken sich verzogen hatten, gut besucht war.

Der Vormittag wurde wie bereits mitgeteilt, mit dem Ausmarsch der Schützen zum Königschießen eingeleitet. Eine verhältnismäßig kleine Schützenabteilung marschierte mit Musik durch die Straßen. Ein Teil unserer Schützen muß gerade in diesen Tagen an anderer Stelle „Aug“ und „Hand“ üben“ und so ist es zu erklären, daß eben nur die daheim Gebliebenen und von diesen auch nur diejenigen, die an einem Montagvormittag sich frei zu machen vermögen, antreten konnten. Immerhin, das Königschießen wurde nach altem Brauch durchgeführt und es wurde bis spät zum Mittag hin lebhaft geschossen. Den besten Schuß auf die Königscheibe gab Diedr. Buß ab, der damit Schützenkönig wurde. Erster Adjutant wurde Joh. Trettin, zweiter Adjutant A. Hüncher. Volkschützenkönig ist, wie noch festgestellt werden muß, nicht der gemeldete Anwärter Salbach geworden, sondern der Volksgenosse Repmeyer. Seine Adjutanten sind Th. Behrens und Peters.

Die Jungschützenabteilung hatte dieser Tage schon das Schießen um die Würde des Kronprinzen abgeschlossen. Bester Jungschütze war Bennemann aus der Stadt Leer.

Unser neuer Logger geht in See

otz. Im weiteren Verlauf der wirtschaftlichen Fahrt der Deutschen Arbeitsfront mit den Sachverständigen für die Fischverteilung und Fischverarbeitung aus dem Reichsgebiet, wurde in Emden der neueste und größte Logger der deutschen Fangflotte, M 39 „Hermann Garrels“ eingehend besichtigt und der Hochstand der Schiffsautechnik bei einem Gang über das Verfügelände von Schulze & Bruns erläutert. Die Reizegesellschaft machte auch noch eine Hafenrundfahrt und besichtigte heute das Nordseemuseum mit dem Heringsmuseum.

Der Logger „Hermann Garrels“ fährt heute zu seiner ersten Fangreise in See. Wir wünschen dem neuesten Schiff unserer Leerer Heringsfangflotte gute Fahrt und guten Fang.

otz. Ein hochbetagter Kapitän. Schiffbauingenieur Middendorp, ein Achtundachtzigjähriger, hat vor einiger Zeit ein maßgerechtes, sauber gearbeitetes Modell der alten

Der Nachmittag war den Kindern gewidmet, für die ein Umzug stattfand und für die Kinderbelustigungen und auch ein Kinderfestball im großen Zelt veranstaltet wurden. Leider machte sich auch hierbei wieder das Fehlen eines einfachen Kinderkarussells, das bereits angemeldet worden ist, bemerkbar. Dennoch, die Kleinen haben sich köstlich vergnügt und werden auch dieses Schützenfest in guter Erinnerung behalten.

Am Abend fand, gelegentlich des letzten Festalles, die Proklamation des neuen Schützenkönigs statt, der nun bis zum Schützenfest des nächsten Jahres die silberne Kette tragen darf. Ist diese feierlich-fröhliche Handlung mehr etwas, das die Schützen angeht, so war der Festball eine Angelegenheit aller Festbesucher und es darf gesagt werden, daß auf der Tanzfläche zeitweise in der Tat eine drangvoll fürchterliche Enge herrschte.

Beifall fand das große Feuerwerk, das auf der Schützenwiese, leider erst sehr spät, so daß schon sehr viele, die sich auf diese Zugabe zum Fest gefreut hatten, schon heimgegangen waren, abgebrannt wurde. Vielleicht war die große Helligkeit, die nach dem Regen eintrat, Schuld an der Verzögerung. Man wollte gewiß das Dunkelwerden abwarten — doch da spielte der Mond den Schützen einen Streich und spendete solch helles Licht, daß man vergeblich nach einem dunklen Hintergrund für die bunten Feuerwerke suchte. Diejenigen, die ausgehalten und gewartet hatten, wurden durch ein prachtvolles Feuerwerk belohnt.

Leerer Schiffswerft, die seinem Vater gehörte, hergestellt und dem Heimatmuseum übergeben. Jetzt sind in unserm Fenster zwei Bootsmodelle ausgestellt, die der Hochbetagte in langwieriger Arbeit gefertigt hat. Die kleinsten Modelle veranschaulichen die verschiedenen Bauarten für Boote, wie sie früher hier hergestellt worden sind. Bewundernswert ist die Kunst des Achtundachtzigjährigen, der jede kleine Platte, jede Spante, selbst die kleinsten Einsätze und Verstrebungen genau maßgerecht hergestellt hat.

otz. Als vermißt gemeldet wurde bei der Polizei der Mauerpolier Steenblock. Man nimmt an, daß er in einem Unfall von Schwermut, hervorgerufen durch die Folgen eines Unfalls, den er vor einiger Zeit erlitten hat, sich aus seinem Hause entfernte. Steenblock, als ruhiger, ordentlicher Mensch bekannt, hat am Sonntagabend, als das heftige Gewitter ankam, seine Familie zur Ruhe geschickt und ist selbst ausgeblieben, um, wie er jagte, den Verlauf des Gewitters zu beobachten. Am Montagmorgen fand die Frau dann

Ehrgang eines Sohnes unserer Stadt

otz. Dem Direktor Hermann Linneemann, in Freiburg in Baden, Sohn des Superintendenten Linnemann, der früher hier amtierte, wurde wegen seiner Verdienste um die Volkswohlfahrt von der Technischen Hochschule in Karlsruhe der akademische Grad eines Ehrensenators verliehen. Sein vorbildliches Wirken für die Verwirklichung wahrer Betriebsgemeinschaft in der von ihm geleiteten Fabrik war Anlaß zu dieser besonderen Ehrgang. Linnemann hat nicht studiert, sondern durch Fleiß und außergewöhnliches Können sich seine leitende Stellung erarbeitet.

Ausflug der Sommerpielzeit

otz. Zum Ausflug der Sommerpielzeit ladet der VfL Germania alle Turn- und Sportvereine des Ostfriesen ein, teilzunehmen am Sonntagvormittag an den Wett-

Augen auf im Straßenverkehr!

Kämpfen auf dem Sportplatz an der Logaer Allee. Dem Fußball-Dreitampf dürfte besonderes Interesse entgegengebracht werden. In diesem Wettbewerb sind drei Übungen zu erledigen: Hundert Meter-Lauf, 80 Meter-Lauf mit dem Ball am Fuß und ein Fußballweitstoß. Als reiner leichtathletischer Kampf ist der Zweitausend-Meter-Hindernislauf zu nennen. Im Korfball werden sich erstmalig die Turnerinnen und die Sportlerinnen gegenüberstellen. Auch im Ringtennis sind Spiele zwischen dem Turnverein und Germania vorgegeben. Für den Fußball-Tenniswettbewerb sind Kämpfe für die Jugend, für Männer und ältere Sportkameraden ausgeschrieben.

Fachprüfungen im Buchhaltungs- und Bilanzwesen. Die Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg hat sich entschlossen, Fachprüfungen im Buchhaltungs- und Bilanzwesen einzurichten und zu diesem Zwecke einen Prüfungsausschuß eingesetzt. Die erste Prüfung wird aller Voraussicht nach im Herbst dieses Jahres stattfinden.

otz. Ein Jubiläumständchen bringt heute nachmittag die Musikkapelle der 8. Schiffsstammabteilung den Anlässen des Altersheim zu Logabirum, das, wie wir bereits mitteilten, auf ein 25-jähriges Bestehen heute zurückblicken kann.

Leerer Hitlerjungen in den Kärntner Bergen

Kreisleiter Schumann im Zeltlager

otz. Die Reise nach dem Süden — fahren, fahren, fahren — durch die Nacht — durch den Tag — durch die Nacht. Unaufhörlich rattern die Räder, braust unser Sonderzug gen Süden, trägt fast zweihundert Hitlerjungen aus dem Kreis Leer nach Kärnten.

In den Gepäcksneken, auf den Bänken, auf dem Boden, überall liegen die Jungen und schlafen. Einzelne unterhalten sich noch müde, versuchen den Schlaf zu bannen, doch vergebens — auch sie verstummen und eintönig rattern nur die Räder.

Der Zug jagt dem Tag entgegen, der uns wieder frisch an den Fenstern sieht. Die meisten Jungen haben eine derart weite Reise noch nicht mitgemacht und schauen unentwegt die schöne Gegend. Göttingen, Bebra, Eisenach, Schweinfurt, Nürnberg mit seinen gewaltigen Parteibauten an der Bahnlinie, Regensburg, werden durchfahren. So geht der Tag hin und wieder bereiten wir unser Lager für die Nacht vor. Alles wartet auf den Augenblick, an dem die ehemalige deutsch-bösterreichische Grenze erreicht wird. Um 23 Uhr kommen wir in Passau an. Hier ist eine halbe Stunde Aufenthalt, während der die Wartefälle geprüfamt werden, denn wir haben alle Ruffedurst.

Und dann geht es weiter in die Ostmark hinein. Da es draußen dunkel ist, bemühen wir uns wieder, zu schlafen. Einige Stunden mühen wir uns, als der Zug plötzlich hält; ein Blick aus dem Fenster zeigt, daß wir auf einer kleinen Station halten. Grund: Die Bremsen waren heiß gelaufen. Da erkönt auch schon draußen Gesang nach den Klängen einer Handharmonika, —

„Heini“ steht vor dem Wagen des BDM. mit seiner Quetschkommode und helle Mädchenstimmen singen eines der schönsten HZ-Lieder „Die Morgenfrühe ist unsere Zeit“ in den grauenenden Morgen hinein. Bald geht die Reise weiter.

Draußen wird es nun immer heller, und nun kommt der schönste Teil der Fahrt. Wir fahren durch die hoch sich aufrudenden Berge, die schneebedeckt auf uns herniederschauen, durch Tunnels jagt der Zug, — über Täler und Schluchten und tief, tief unter uns liegen im herrlichsten Sonnenschein die Dörfer der schönen Ostmark. Kaum genug kann man mit den Augen erfassen, fast zu viel an Schönheit müssen sie aufnehmen. — Um 11 Uhr erreichen wir St. Rupprecht, das Endziel der Bahnfahrt.

Heiß brennt die Sonne, als wir, nachdem unsere Tornister auf Lastwagen verladen sind, den Marsch zum Lagerplatz antreten. Drei Stunden lang marschieren wir hinaus, und als wir unser Ziel erreicht haben, sind wir alle recht müde. Nach stellen wir noch fest, daß das Lager herrlich im Tal liegt, unmittelbar in der Nähe des Wriker Sees. Nun werden noch die Gruppen eingeteilt und dann herrscht Ruhe.

Am 27. Juli: Am 7 Uhr reißt uns der Pfiff des Unterführers vom Dienst vom Strohlager empor. Heute muß „Rein Schiff“ gemacht werden, — unser Obergabeführer wird das Zeltlager feierlich eröffnen. Nach der Flaggenhissung noch eine Singstunde und etwas Lagerdienst, und dann erscheint um 11.30 Uhr der Obergabeführer. In seiner Begleitung befindet sich der Kreis-

leiter Schumann-Leer, der es sich nicht nehmen lassen wollte, an diesem ersten Zeltlager des Bannes Leer in Kärnten teilzunehmen. Unser Kreisleiter spricht bei der Eröffnungsfest auch zuerst zu uns. Er weist in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Zeltlagers in der Ostmark hin und ermahnt, nie zu vergessen, welche Mühen es kostete, diese Fahrt überhaupt erst zu ermöglichen.

Dann spricht der Obergabeführer. Auch er geht auf die Bedeutung des ersten Zeltlagers ein, das unter dem Leitwort: „Nordsee-HZ“ dank dem Führer“ steht. Dann eröffnet er das Zeltlager. — Nach dem Mittagessen, daß wie immer von Smutje „Billi“ vorzüglich zubereitet ist, wird am Nachmittag ein Teil der Prüfung für das HZ-Leistungsabzeichen abgenommen. Nach dem Abendbrot marschieren wir nach Wriker und nehmen dort an einer Freilichtaufführung der Gaufilmstelle Kärnten teil.

Der 28. Juli: Heute ist der erste große Fahrttag. Hierbei muß erwähnt werden, daß dieses Zeltlager kein Zeltlager im üblichen Sinne ist, sondern ein Fahrtenlager, daß heißt, der sonst im Zeltlager übliche Schulungsdiens wird abgekurzt; der Hauptteil des Tagesdienstes nehmen die Fahrten in die nähere und weitere Umgebung ein. Die ganze Lagerbelegschaft ist eingeteilt in Fahrtengruppen, die von älteren HZ-Führern geführt werden.

Nach dem Proviantempfang rücken die Fahrtengruppen auf ihren verschiedenen Zielen entgegen. Wir haben den höchsten Berg der Umgebung, den Wollaner-Neck (2130 Meter) bis zum Gipfel bestiegen und kehren gegen Abend ins Lager zurück. Neben der herrlichen Gegend erfreuen wir uns besonders an der Stimmung der Kärntner Bewohner, die jeden von uns fröhlich begrüßen, und uns immer wieder ihrer Freude über den Anschluß an

das Altreich Ausdruck geben. Sie bestätigen immer wieder, und wir können dieses auch selbst feststellen, daß sich die Verhältnisse außerordentlich gebessert haben.

Wir sind recht müde von den ungewohnten Anstrengungen des Bergsteigens und vom vielen Schauen.

Bald schon wird das Lager in tiefer Ruhe liegen, nur die Lagerwache darf nicht schlafen. Ihr Dienst geht auch in der Nacht weiter.

Ho/Jü.

Ein alter Kämpfer sprach zur Jugend

otz. Nach einem herrlichen Tage voll Freude und Frohsinn traf am Spätnachmittag der Stoßtruppredner Josef Weimer aus Koblentz in Koblentz im Lager ein, um zu berichten über das Thema: „Wie ich ein Gefolgsmann des Führers wurde“, zu sprechen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Lagerführer und einem gemeinsam gelungenen Kampflied nahm dann der alte Kämpfer das Wort zu seiner padenden Schilderung. Er verstand es, Erlebnis aus seiner Heimat, dem Rheinland padend zu erzählen. Wieder einmal hörten die Pimpfe von der Befehung des Rheinganges, von der Not des Volkes und der Jugend. Weimer selbst litt mit an der Not, bis dann der Tag gekommen sei, an dem er zum ersten Male von dem unbekanntem Soldaten des Weltkrieges, Adolf Hitler, gehört habe. Die dem Kämpfer hat er sich dann angeschlossen, weil er fühlte, daß nur ihm die Rettung Deutschlands gelingen würde. Seine Erzählung war gewürzt mit der Wiedergabe vieler erster und heiterer Erlebnis. Mit einem Ausblick auf die heutige Lage schloß der Redner seine Ausführungen. Das Feierlied: „Deutschland, heiliges Wort“ beendete die eindrucksvolle Abendstunde im Klosterbüch.

3000 Werkfrauen-Gruppen

otz. In einem Aufruf wendet sich die Zeitschrift „Frauen am Werk“ an alle Betriebsgemeinschaften zur Gründung von Werkfrauengruppen. Innerhalb von drei Jahren sind bisher 3000 Werkfrauengruppen mit 60 000 Mitgliedern ins Leben gerufen worden. Ihr Ziel ist die berufliche Weiterbildung und Vervollkommen der weiblichen Arbeitskräfte, um den Facharbeitermangel zu überwinden und eine weisungsgemäße Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen vorzubereiten. Die Werkfrauengruppen erfassen im allgemeinen alle werktätigen Mädchen und Frauen im Alter bis zu 35 Jahren. Ältere Frauen werden jedoch ebenfalls, wenn sie sich zur Mitarbeit bereitfinden, aufgenommen. Die Ausbildung der Frauen erstreckt sich auf den Werksdienst, den Luftschutz, Sanitätswesen und Unfallschutz.

Milchanlieferung und Milchverwertung

Nach den Berichten der Molkereien an die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft wurden im März 1939 im Gebiet der Milch- und Fettwirtschaftsverbände Weser-Ems im Durchschnitt je Tag 2,22 Millionen Kilogramm bei den Molkereien angeliefert. Gegen den Vormonat bedeutet dies eine Steigerung von 19,4 vom Hundert gegen 6,8 vom Hundert im Reichsdurchschnitt. In Trümmilch leisteten die Molkereien in Weser-Ems durchschnittlich 285 000 Kilogramm je Tag ab, das sind 2,4 vom Hundert mehr als im Vormonat. Die Butterherstellung stellte sich auf 68 000 Kilogramm je Tag, das ist 15,2 vom Hundert mehr gegenüber dem Vormonat.

Im Gebiet der Milch- und Fettwirtschaftsverbände Niedersachsen wurden im März bei den Molkereien im Durchschnitt je Tag 3,61 Millionen Kilogramm angeliefert. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 5,3 vom Hundert. Der Trümmilchabsatz betrug je Tag durchschnittlich 492 000 Kilogramm, die Butterherstellung 121 000 Kilogramm.

X. A. unter neuer Führung

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat bis zur endgültigen Besetzung Generalleutnant Lüdke — General a. b. V. beim X. Armee Korps — mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandierenden Generals des X. Armee Korps und des Befehlshabers im Wehrkreis X beauftragt.

otz. **Baggerarbeiten** werden seit einiger Zeit auf der Leda vorgenommen. Eine Vertiefung der Fahrtrinne wird zunächst vor dem Seehafen geschaffen werden. Anschließend wird die Arbeit vor der Esklumer Fähre fortgesetzt.

otz. **Barfingsfest.** Ein Sängerefest wird für unser Fehrdorf vorbereitet. Der Männergesangsverein „Aufwärts“ kann in diesem Sommer auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken; er veranstaltet aus diesem Anlaß ein Sängertreffen, das auch viele Gäste aus der Umgebung anziehen wird. Die Festfolge entfällt unter anderem ein Konzert, bei dem außer dem Chor des festgebenden Vereins der „Erika“-Chor und auch eine Sängerschule des Männergesangsvereins „Euterpe“-Beer mitwirken wird.

Das Einfahren des Getreides beginnt

Guter Stand der Feldfrucht

otz. Mit raschen Schritten geht es jetzt dem Hochsommer und damit der Zeit der Getreideernte entgegen. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, reifen weitere Felder und wollen abgeerntet werden. Die Schnitter im Korn haben täglich neue Arbeit. Schnell mehrten sich in den Ackerbaugebieten des Kreises die Garben und Hoden, und hier und da geht schon der Pflug wieder durch ein Stoppelfeld.

Zur Zeit wird meist die Sommergerste und der Roggen geschnitten. Die Wintergerste ist durch den Frost meist ausgewintert. Wer gleich die Folgerungen hieraus zog, haute dafür noch Sommergerste an. Durch den Frost haben namentlich auch der Kaps und der Klee gelitten. Man steht deshalb in diesem Jahre verhältnismäßig wenig Kapsfelder. Der Anfall an Klee wird besonders empfindlich durch die sehr dürftige Heuernte. Die Kühle gehen einem mageren Winter entgegen. Eine Hauptstütze für den Bauern bleibt in der Viehfütterung die Siloanlage. Wer diese angelegt und in Ordnung hat, ist den andern um einen großen Schritt voraus. Gutes einweißhaltiges Silofutter und reichlich Erbsenstroh helfen über manchen Tag im Stall hinweg. Hoffentlich bringt uns der Herbst recht lange milde fruchtbares Wetter, daß die Aufzucht des Viehs etwas hinausgeschoben werden kann. Der Bauer, der die Fortschritte landwirtschaftlicher Betriebsführung, wie sie ihm vom Reichsnährstand immer wieder nahegelegt wird, mitmacht, hat in normalen Zeiten da-

Landjähmadel aus dem Reiderland auf Wanderschaft

Die ganze Waterkant wird bereist

otz. Die Landjähmadel aus dem Lager zu Weener sind auf Sommergroßfahrt gegangen. Ein Teil der Mädel ist nach einem acht-tägigen Inselaufenthalt auf Juist hierher zurück gefahrt, während eine zweite Mädelstafel sich weiter auf Fahrt begeben hat.

Die ganze Waterkant wird bereist, um den Mädeln aus dem Binnenlande die Nordsee, die Inseln und Nordseehäfen zu zeigen. Ueber Norddeich ging die Fahrt jetzt weiter nach Carolinensiel, von wo die Mädel dann nach Wangerooge und sogar nach Helgoland fahren werden. Es gibt also eine richtige Seefahrt, die den Wandermädeln viel Vergnügen bereiten wird. Von der Felseninsel geht es dann weiter nach Hamburg, dem „Tor zur Welt“, wo der „Hein Edekenwind“ zum Quartier ertoren wird. Der Hamburger Hafen und andere Sehenswürdigkeiten der Seestadt werden den Landjähmadeln gezeigt werden.

Die Heimkehr erfolgt über Bremen und Bremerhaven, wo wieder die Schiffsahrt den Wandermädeln viel Sehenswertes bieten wird. Als Bauten und Kunstausstellungen werden in der großen Seestadt unseres Landes auch besichtigt werden. Oldenburg und Zwischenahn sind dann die letzten Stationen auf der Fahrt.

Die große Reise an der Waterkant entlang wird teilweise mit Kraftwagen, dann wieder mit der Eisenbahn, dann zu Schiff und auch zu Fuß zurückgelegt. Sie wird den Mädeln ein bleibendes Erlebnis bescheren.

Unsere Landjähmadel stammen zum Teil aus Westfalen und zum Teil aus dem Regierungsbezirk Koblenz, aus den Kreisen Altwieser und Altkirchen. Die Sommerfahrt, auf der sie sich jetzt befinden, dient nicht nur Belehrungszwecken, sondern ist gleichzeitig der Dank für die gute Bewährung bei der Arbeit, die sich vor allem in der Erbsenpflanzzeit gezeigt hat.

otz. **Erntehelfer gesucht.** Jetzt, da die große Erntearbeit begonnen hat, macht sich das Fehlen ausreichender Hilfskräfte für die Bergung des Erntegutes wieder bemerkbar. In der Zeitung kann man häufig Anzeigen lesen, in denen bäuerliche Betriebe Helfer für die Erntearbeit suchen. Sollte sich der Mangel an Hilfskräften empfindlicher bemerkbar machen, so müßten auch jetzt wieder Freiwillige einspringen.

otz. **Dreckschmaschinen summen im Reiderland.** Hier und dort hat man im Reiderland bereits mit dem Dreckschen begonnen und man hört in manchen Dörfern bereits wieder das tiefe Summen der Dreckschmaschinen. In den Meenteländen vor Weener stellt man eine Maschine zum Dreckschen im Freien auf.

otz. **Loga.** Wieder eine Freilichtfilmvorführung. Unsere Filmstelle hat, angeregt durch ihre bisherigen Erfolge auf dem Gebiete der Freilichtveranstaltungen, wieder einen Filmabend im Freien angelegt, der am 5. August alle Filmfreunde auf den Platz an der Logastraße zusammenführen wird. Der Farah Leander-Film „Heimat“ wird gegeben. Sollte es wider Erwarten Regenwetter geben, so findet die Filmvorführung im Uffelsboomsaal statt.

von seinen Gewinn. Einen besonderen Ver-sporn gibt das aber bei allen außergewöhnlichen Witterungsabläufen, wie die hinter uns liegende Trockenheit. Hier hilft ihm jetzt das Silo doppelt, und wer seine Weiden geloppelt hat, wird dadurch gleichfalls einen besonderen Gewinn zu verzeichnen haben.

Das Getreide zeigt einen guten Stand. Es fällt allgemein auf, daß die lange Trockenheit weder die Hülsenfrüchte noch das Getreide besonders schwer geschädigt hat. Lediglich in an sich trockenen Landstrichen, auf mageren Geestböden hat der Hafer nicht unerheblich gelitten. In der fetten Marsch schneit aber auch der Hafer noch ganz ausgezeichnet. Hier fällt nur etwas Haferstroh aus. Hoffentlich erhalten wir beständiges Erntewetter. Mit dem Einfahren des Getreides wird schon allgemein begonnen. Auch die inzwischen geschnittenen Erbsen sind auf den Reutern schnell getrocknet und können vielfach schon eingefahren werden. Unsere Arbeitsdienstmänner als willkommene, zuverlässige Erntehelfer stehen meist noch in den Flachsfeldern und leisten dort mühevollen Kleinarbeit. Anschließend werden die Arbeitsdienstmänner in kleinen und kleinster Gruppen zu den einzelnen Bauern gehen, um die Getreideernte bergen zu helfen.

In Ostfriesland sind durch die Firma Conemann, Leer acht Flachsaufmaschinen eingesetzt worden, die gute Arbeit leisten. Die Zahl der Maschinen reicht bei der großen Zahl der kleinen Anbaufelder aber noch nicht aus.

R. B.

otz. **Neuer Schiffsverkehr** herrschte in den letzten Tagen auf der Ems. Den Strom hin-auf fuhr ein Seebampfer nach Papenburg, der eine große Holzladung, zu Teil an Deck, verfracht hatte. Zahlreiche lange Schleppzüge begegneten sich vor der Hafeneinfahrt von Weener. Wenn man auf dem Deich vor der Stadt spazieren geht, oder an der Eisenbahnbrücke längere Zeit beobachtend verweilt, so kann man wirklich viele Schiffe stromauf und zu Tal fahren sehen. In den reiderländischen Häfen wird in der Hauptsache jetzt immer noch Torf, der zumeist aus dem Emsland angebracht wird, geladet.

otz. **Die Reichen der Alten lichten sich.** Zu hohem Alter von 87 Jahren verstarb Urgroßmutter Wilhelmine Ohmstedt, geborene Schau, die eine der ältesten Einwohnerinnen der Grenzstadt war.

otz. **Reiseverkehr im Grenzgebiet.** In der letzten Zeit hat der Durchgangsverkehr Holland-Deutschland wieder zugenommen. Am Sonnabend und am Sonntag trafen auf dem Bahnhof Weener mehrere große Reisege-sellschaften ein, die nach der Holzfertigung weiter ins Reich reisten. Auf der Durchgangsstraße herrschte in den letzten Tagen auch wieder lebhafter Kraftwagenverkehr.

otz. **Neuer Meppnermeister in Weener.** Vor der Handwerkskammer zu Aurich hat Kurt

Verkehrshinder im Oberledingerland

Betrunkener Radfahrer gefährdete sich und andere

otz. Aus Collinghorst wird berichtet, daß dort am Sonntag ein junger Mann, nachdem er des Guten reichlich genossen hatte, ein Fahrrad bestieg, um auf der Durchgangsstraße als Fahrlässiger zu zeigen. Fast wäre er unter ein Kraftrod geraten, wenn nicht der Motorradfahrer alle Geschicklichkeit ausgeboten hätte, dem angetrunkenen Radfahrer, der aufeinander das Kraftrod über-haupt nicht bemerkt hatte, auszuweichen.

In der letzten Zeit machte leider häufig aus dem Oberledinger Lande und zwar zumeist aus der Gegend um Collinghorst, über Ver-kehrshinder Klage geführt werden. Wie oft auch schon die Gendarmerie mit Beholdungen und Strafen sich bemüht, die Verkehrshinder zu erziehen, immer wieder muß man beobachten, daß gegen die bestehenden Vor-schriften fahrlässig verfahren wird. Beson-ders sind es die Radfahrer, die es nicht lassen können, nebeneinander zu fahren und so sich und andere zu gefährden. Auch das Fahren an der falschen Straßenseite — weil dort mitunter gerade ein schmaler glatter Pfad vorhanden ist, muß gerügt werden, ebenso das Fahren ohne Licht, das auch schon hier und dort wieder einzureißen droht.

Es ist Aufgabe jedes Volksgenossen, mit darauf zu achten, daß die Verkehrshinder er-zogen werden; allein darf man die Gendarmerie mit dieser schwierigen Aufgabe nicht be-lasten. Verantwortungsbehaftet ist die Grund-lage der Verkehrsdisziplin, es zu wachen, sollte schon bei der Jugend in die Wege geleitet werden.

Beischaft Selbstschußgeräte!

otz. Der Präsident des Reichsverbandes des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens, Dr. Bracht, veröffentlicht im neuesten Heft der Zeitschrift für Wohnungswesen einen Auf-ruf zur Luftschußbereitschaft im gemeinnüt-zigen Wohnungswesen. Er weist darauf hin, daß die Ausrüstung der Luftschußgemein-schaften mit Selbstschußgerät eine wichtige nation-ale Aufgabe ist. Die Erfüllung der den Hauseigentümern auferlegten Pflicht ist nur durch ein planvolles Zusammen-arbeiten aller Hausbewohner mit dem Hauseigentümer zu erzielen. Er fordert des-halb alle Wohnungsinhaber im gemeinnützigen Wohnungswesen auf, das Wohnungsinter-nehmen durch Bereitstellung des Selbstschuß-gerätes zu unterstützen und vorhandene Ge-räte für die gemeinsame große Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Weiterhin fordert er die Wohnungsinhaber auf, sich auch in den Kosten zur Beschaffung der noch fehlenden Geräte angemessen zu beteiligen.

otz. **Adz.-Programmheft für August.** Eben ist das von der Deutschen Arbeitsfront, Gau-waltung Weser-Ems, herausgegebene Pro-grammheft der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erschienen. In seiner vielseitigen schönen Aufmachung und den mannig-fachen wertvollen Hinweisen lient dieses Heft ganz der großen erzieherischen Aufgabe, durch die Schönheit der Umwelt den stitlichen Wert unserer beruflichen Arbeit zu vertiefen. Ueber den Kulturfilm „Das schöne Dorf“ erzählt eindringlich eine wirksam ge-haltene Bildreportage mit Aufnahmen aus dem Museumsdorf Cloppenburg, aus Hor-nmerfel usw. Eine lebendige Bereicherung er-

Spreer aus Weener die Meisterprüfung im Meppnerhandwerk bestanden.

otz. **Ein hochbetagter Reiderländer.** Gestern wurde der Rentner Koenen, wohnhaft zu Tweehuisen bei Weener, neunzig Jahre alt. Der noch bewundernswert rüstige alte Ostfriele unternimmt, trotz seines hohen Alters, noch häufig weite Spaziergänge, die ihn bis in die Reiderlandstadt führen.

otz. **Bingum.** Hochbetagt verstor-ben. Im hohen Alter von nahezu 84 Jahren verstarb die Witwe Elze Janßen, geborene Boogd, eine der ältesten Einwohnerinnen unseres Dorfes.

otz. **Jemgum.** Filmabend. Mit dem Tonfilm „Eine Nacht im Mai“ veranstaltet unsere Filmstelle einen Unterhaltungabend im Jemgumer Hof. Ein gutes Beiprogramm wird zu diesem Film geboten. Freilichtver-anstaltungen, von denen man im Reiderland bisher noch nicht viel vernommen hat, sind bei der schwankenden Witterung mit alzu großem Risiko verbunden, deshalb wird es dank-bar begrüßt, daß die Filmvorführung in einem Saal stattfindet.

otz. **Wochenmarkt zu Weener.** Der Markt brachte keinen besonders lebhaften Handel und war auch nicht gut besucht. Es folgten Ferkel bis zu vier Wochen alt 8-10 Reichsmark, fünf bis sechs Wochen alt 10-12 Reichsmark, sechs bis acht Wochen alt 12-15 Reichsmark. Säuferschwäne wurden je nach Gewicht mit 25 bis zu 48 Reichsmark bezahlt. Für ältere Küfer wurden auch höhere Preise angelegt. Für 20-36 Reichsmark geboten.

otz. **Burlage.** Die Dorfabbuhr bereitet jetzt, da die Wege aufgeweicht sind, den Moorolonisten arge Schwierigkeiten. An einigen Stellen sind die Wege im Moor kaum noch befahrbar.

otz. **Collinghorst.** Die Kriegertame-radtschaft führte am Sonntag auf ihrem Schießstand ein großes Preischießen durch. Den ersten Preis errang Herr. Kosta, den 2. Preis Schmidt-Großwolde, den 3. Preis S. Donnell-Glansdorf, 4. war B. Watter-mann-Collinghorst, 5. J. Schröder-Stichau-ßen, 6. M. Hollander, 7. G. Faulen-Glans-dorf, 8. Joh. Ammermann-Jyren, 9. Jar Spicker, 10. A. Janßen.

otz. **Collinghorst.** Aus der Landwirt-schaft. Kaum ist der Roggen geerntet, so geht man hier schon wieder daran, die Felder zu pflügen, um Herbstfrühen und Spörgel zu säen. Auf der Gaste hier wird durchweg Spörgel gesät, während auf dem Moor meist Rüben angebaut werden. Der Hafer geht hier auch schon der Reife entgegen.

otz. **Westhaudersehn.** Der S.A.-Sturm 16/3 hat eine neue Dienststelle erhalten, die sich in der früheren Gemeindefanzlei zu Rassen befindet.

otz. **Westhaudersehn.** Eine Sprengung führt hier in den nächsten Tagen die technische Nothilfe durch. Es handelt sich um die notwendig gewordene Beseitigung eines schweren Betonblockes aus dem Erdbreich. Die Sprengung wird gleichzeitig als Übung für die Nothelfer durchgeführt.

fährt das Heft durch die Bildberichte über die Feierstunde im Niegendorst, die kommenden Reisen nach Madeira, die Preisträger aus dem letzten Preisausschreiben und die Fahrten im Monat August.

otz. **Nordseestrand — Ferienland.** Die neueste Ausgabe der Zeitschrift „Motor und Sport“ bringt, wie uns der Landesfremden-verkehrsverband Ostfriesland mitteilt, einen vierseitigen Beitrag unter dem Titel „Nordseestrand — Ferienland“ mit Bildern, u. a. von Juist, Langeoog, Nordener, Borkum und Wangerooge.

Sozialismus, wie Adolf Hitler ihn uns lehrt, heißt vorbehaltlosen Dienst an der Gemeinschaft.

Entschließe Dich zur Mitgliedschaft in der NSD.

Spendet Freiplätze für die Kinderlandverschickung

otz. **Auch im Sommer Weidewpflege notwendig!** Während der gegenwärtigen Sommerzeit ist eine Pflege der Weiden unumgänglich und auch zweckmäßig zur Erhaltung ihrer gesunden und gleichmäßigen Gräserarbe. Weidewesiger, die ihr Weidewiege ungepflügt oder abgetrieben haben, nehmen sofort nach dem Abtrieb der Tiere eine intensive Beseitigung der Flächen vor. Dabei werden die besonders geilen Grasstellen abgemäht. Die Verteilung der Flächen ist auch in den Fällen besonders zweckmäßig, in denen Pferde in die Nachweide gegeben sind.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Stadtkasse Leer

Steuerfälligkeitstermine für den Monat August 1939

Im Monat August 1939 sind zu zahlen bis zum
 5. 8.: Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Juli 1939
 10. 8.: Schulgelder für August 1939
 a) Oberschule für Mädchen
 b) Handelsschule
 c) Haushaltungsschule
 15. 8.: Hauszinssteuer für August 1939
 Gemeindesteuern und -abgaben für das Vierteljahr Juli-September 1939
 Ueberweisungen können erfolgen auf unser Bankkonto bei der Kreis- und Stadtparkasse Leer, oder auf unser Postcheckkonto Hannover 10 820.
 Leer, den 1. August 1939.
 Die Stadtkasse. J. V.: Heyenga.

Zu verkaufen

Herren-Halbschuhe
 (45) fast neu, billig abzugeben.
 Leer, Trebbenerweg 35 r.

Am Freitag dieser Woche
 abends 7 Uhr, findet in der
 Gastwirtschaft **in Vergaft**
 der Verkauf eines angehöreten
Zwenter-Weidebullen
 statt. Der Bauerrichter.

Kleine Läufer Schweine
 zu verkaufen.
 Andreas van Ohlen
 Warfingsfehn.

2 Läufer Schweine
 zu verkaufen.
 Johann Hemken,
 Heisfelde, Siedlung (Busch).

Zu kaufen gesucht

Anzulaufen gesucht
geförte Bullen
sowie Schlachtvieh.
 Eilangebote unter L 756 an die
 OTZ, Leer, oder Telefon 2027.

Stellen-Angebote

Bewerbungen
keine Originale beifügen
Eine saubere Frau
 für einen oder mehrere Vor-
 mittage in der Woche gesucht.
 Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Tüchtiger, jüngerer Angestellter

möglichst mit buchhalterischen Vorkenntnissen
für bald oder später gesucht
 Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „L. 754“ an die OTZ, Leer

Heimarbeiter

die demnächst wieder Bohnen für uns bearbeiten
 wollen, ersuchen wir, sich — soweit dieses nicht
 schon geschehen ist — jetzt auf unserem Kontor
 oder bei Herrn
Elfo Siemers, Möbelenwarf,
Geist Müller, Solthufen,
J. S. Ruper, Tichelwarf,
Sern. Dieb, Stapelmoorerheide,
Albert Siemens, Wynmeer,
Ludwig Geist, Bengum,
Reinh. Schüür, Weener
 zu melden, damit die Entgeltbücher vor Beginn
 der Heimarbeit fertiggestellt werden.
Konservenfabrik Bunde

Ach, könnt' ich noch einmal so frei und leicht
 mich fühlen, wie in meinen jüngeren Jahren! Wie konnte ich
 tanzen, wie leicht war mein Gang. — Nur keine Sorge! Frauen-
 gauber-Schlankheits-Dragees werden auch Ihnen helfen, Sie sehen
 das Körpergewicht langsam herab. Drogerie Aits, Drogerie Droff,
 Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstalsboom.

Die Fernsprechnummer der
 Schriftleitung der „OTZ“
 Heimatbeilage Leer, ist

Leer 2802

Die Schriftleitung ist in dringenden
 Fällen auch abends bis 22 Uhr und
 Sonntags fernmündlich zu erreichen

Zu vermieten

2-Zimmerwohnung
 zu ver-
 mieten
 Johann Weber,
 Warfingsfehn 252 (West)

Vermischtes

Studienreferendar erteilt
Privatstunden
 Zu erfragen bei der OTZ, Leer

Kokos-Teppiche u. Matten

C.F. Reuter Söhne, Leer
 gute kräftige Ware
 56, 67, 90, 100, 120, 150, 200 cm.

Zum Fischtag!

Empfehle in nur
 blaufr. Ware 1-2 kg Schw. Kochschell-
 fisch, 1/2 kg 25 Pfg., Norderneyer
 Bratfisch, 30 Pf., fette Bratberinge
 20 Pf., Fischfilet 40 Pf., Goldbarsch-
 filet 50 Pf., fr. ger. ff. Fettbückinge,
 Schellfische, Makrelen, Goldbarsch,
 la Marinaden, frisch. Granat
 Fr. Grafe, Rathausstr. Fernr. 2334

prima Schatten-

morellen (Gauerfirichen)
 täglich frisch gepflückt, abzugeben.
Kornel, Leer, Hoheellern 13

Gurken zum Einmachen

entgegen. Kirichen (Schatten-
 morellen), 1/2 kg 35 Pfg., 5 kg
 3 RM., solange Vorrat noch
 reicht. Endivien-Rotebeeten,
 Rosenkohl, Aternspflanzen etc.
 empfiehlt
Thno Gerdes, Gartenbau, Leer
 Heisfelderstraße 27
 u. Gärtnerei Hajo-Unken-Str.

Brektor

liefert
Johs. van Loh, Neermoor

Empfehle prima

lebendfr. Koch-
 schellfische, 1/2 kg 30 u. 35 Pfg.,
 Fischfilet, 45 Pfg., Goldbarschfilet
 50 Pfg., Heilbuttungen 35 Pfg.,
 Heilbutt, Steinbutt, Tarbutt, Schol-
 len etc., tägl. frisch ger. Fettbückinge,
 Makrelen, Schellfische, Rotbarsch,
 Heilbutt etc., frisch. Granat.
 täglich 2-mal
Heibandl, Adolf-Hitler-Str. 24
 Telefon 2252.

Sauerfirichen

zum Einmachen, ferner
 Einlegegurken bei
Gebr. Wulff, Leer
 Altmarktstraße 10/12.

Spörgel- und

Stoppelrübensaat
 gibt ab
J. Tieden / Hammertsfehn

Kammerjäger

Milberg
 ist in Leer u. Umg. u. vertilgt
Ratten, Mäuse, Schwaben,
Wanzen usw.
 unter schriftlicher Garantie.
 la Ref. v. Behörden u. Privat.
 Bestell. bei der OTZ, Leer.

Empfehle prima

lebendfr. Koch-
 schellfische, 1/2 kg 25 und 30 Pfg.,
 feinst. Goldbarschfilet, 1/2 kg 50 Pfg.,
 lebendfrische Bratfischfische 1/2 kg
 20 Pfg., lebendfr. Makrelen und
 Bratberinge 1/2 kg 20 Pfg., frisch
 aus dem Rauch Makrelen, Fett-
 bückinge, Schellfische, Goldbarsch,
W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316

Möbel

Schlafzimmer echt
 eiche, Küche emall.
 oder naturl., sehr
 vorteilhaft.
 Musterzimmer am Lager!
J. L. Schmidt, Ad.-Hitler-Str. 67
 östl. Hof, 2. Tüt
 Annahme v. Ehestandsdarlehen

Heute und morgen

schöne fette Brat-
 beringe, 1/2 kg 25 Pfg., sowie Koch-
 schellfische ohne Kopf 35 Pfg.,
 Fischfilet 40 Pfg., Goldbarschfilet
 50 Pfg., Bratfisch 35 Pfg.
 Aus eigener Räucherei: Fett-
 bückinge, Makrelen, Schellfisch,
 Goldbarsch. Frischer Granat.
Weener, Fisch-Klock, Leer,
 am Bahnh.
 Tel. 8111 Telef. 2418

Schöne grüne Bohnen

lange zu verkaufen.
 Heisfelde, Süderweg 16.

Weener, Stapelmoorer

Süderhamm, Deichacht.
 Die Hebung des Deichschiffes
 betr. Communion pro 1939/40
 mit 0.50 RM. pro ha findet statt
am Donnerstag, d. 3. Aug. d. J.,
 vormittags von 10-11 Uhr, im
 Gasthose zur Waage in Weener,
 nachmittags von 2-4 Uhr im
 Hinrichs'schen Gasthose zu
 Stapelmoor.
Weener. Goeman, Aukt.
 Deichrentmeister.

Bist Du schon

Mitglied der
NSV.?

Familiennachrichten

MG. - Kriegsoffizierverforgung
Kameradschaft Neermoor
 Am 31. Juli 1939 wurde
 unser Mitglied, der Krieger-
 vater
Geert Huismann
 zur großen Arme abgerufen
 Sein Andenken wird bei
 uns in Ehren bleiben.
 Zur Beerdigung treten die
 Kameraden am Donnerstag,
 dem 3. August, 13.30 Uhr,
 beim Sterbehause an.
 Der
Kameradschaftsführer

Die vollkommene Nagelpflege von LEICNER

ist angenehm und leicht und zugleich preiswert.
 LEICNER-Nagelhautentferner verhütet schmerzende Niet-
 nägel. RM. 0.75 / LEICNER-Nagelhäutchencreme ver-
 hindert das Sprödwerden der Nägel. RM. 1.25
 Leichner-Nagelpulver . . . 0.50 / Leichner-Nagelpaste . 0.50
 Leichner-Nagelweiß-Stift . 0.40 / Leichner-Nagellack . 0.50
 Verkaufs-Depot: **G. Kaufmann, Leer, Brunnenstraße 9.**

Unsere Erika hat ein Schwesterchen

bekommen.
 In dankbarer Freude
Lehrer Diedrich de Vries und Frau
Luise, geb. Grupe
 Hollen, den 31. Juli 1939
 (zzt. Kreiskrankenhaus Leer).

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hermann Hofbur
Henny Hofbur
 geb. Meyer
 Leer, Brunnenstr. 19, 29. Juli 1939.

Leer (Ostfriesland), den 31. Juli 1939

Onno-Klopp-Straße 6
 Heute früh starb nach kurzer Krankheit
 im 81. Lebensjahre unsere liebe, gute Mutter,
 Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Catharine Arlett

geb. Dunker
 In tiefer Trauer:
 Im Namen aller Angehörigen
Dr. Hans Arlett
 Korvettenkapitän (V.)

Beerdigung am Donnerstag, dem 3. August, nach-
 mittags 16.30 Uhr.

Leer, Ostf., den 31. Juli 1939.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und
 Tante
Hendrika Dirksen

ist am 16. Juli nach langem, schwerem Leiden
 im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen.
Frau Anna Datten-Dirksen
 und Angehörige.

Die Feuerbestattung fand am 19. Juli statt. Dem
 Wunsch der Heimgegangenen entsprechend hat die Bei-
 setzung in Leer in aller Stille stattgefunden.

Bingum, Hamburg, Rissen, 31. Juli 1939.

Staff besonderer Mitteilung!
 Heute abend entschlief sanft und ruhig un-
 sere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und
 Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Witwe Elske Janssen

geb. Voogd
 im 84. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten im Namen der
 trauernden Angehörigen:
Jan L. Janssen und Familie.

Beerdigung am Freitag, dem 4. August,
 nachmittags 2 Uhr.

Geburt

Verlobung
Hochzeit
Trauer
 Drucksachen für alle Ereignisse des
 Familienlebens liefert sauber, preiswert,
 schnell, die Buch- u. Akzidenzdruckerei
D. H. Zopis & Sohn, G. m. b. H., Leer